



Ascher Heimatbrief



Folge 22

München, 26. November 1966

18. Jahrgang

Hier spricht Prag

Es ist nicht bekannt, ob die deutsche Abteilung von Radio Prag am Abend des 21. Oktober ein Gelage veranstaltete. Grund dazu hätte sie gehabt. Im Regionalfernsehen des benachbarten Landes Bayern war ihr an diesem Abend ein „Ding“ geglückt, das in der Geschichte des Rundfunkwesens kaum ein Beispiel hat:

Von München-Freimann aus hatte die „Münchner Abendschau“ um 19 Uhr 30 eine Sendung ausgestrahlt, mit der – ohne eine Krone Werbekosten – für das Abhören der kommunistischen Rundfunkpropaganda aus der Tschechoslowakei geworben wurde. Ganz so, als sei Radio Prag ein harmloses Anhängsel zu Radio Luxemburg, waren die tschechischen Funk-Kollegen ausführlich der Ehre teilhaftig geworden, auf Bayerns Bildschirmen ihre Tüchtigkeit, Friedfertigkeit und Lauterkeit zu demonstrieren: Ihre Pflege des Jazz ebenso wie ihre prägnante Nachrichtengebung, ihre naturwissenschaftliche Aufklärung ebenso wie ihr Angebot an „zünftiger Blasmusik“, die „in Bayern besonders gern gehört wird“, wie es im Freimänner Text dazu schmunzelnd hieß.

Man rieb sich die Augen und traute den Ohren nicht. Sicher, es gibt naive Fernsehjournalisten. Aber so naive? Sicher, es gibt kommunistische „Einflußagenten“ in der westlichen Publizistik. Aber so erfolgreiche? Jedenfalls war man – so oder so – Zeuge einer Spitzenleistung:

Die Fernsehanstalt eines freien demokratischen Staates empfahl ihren Zuschauern die Hörfrequenz eines kommunistischen Hetzsenders, dessen primäre Aufgabe es ist, an der Zerstörung der demokratischen Grundlagen dieses Staates mitzuwirken. „Hören Sie Radio Prag auf Welle 1007 Meter ...“ Und auch noch die täglichen Sendezeiten des deutschsprachigen Programms wurden genauestens angegeben. Welch perfekter Dienst am Kunden!

Käme jemand auf die Idee, nachts in München auf Häuserwände und Zäune zu malen: „Hört den Deutschen Demokratischen Rundfunk, hört die Stimme des ersten deutschen Friedensstaates, hört die Sendungen der KPD, Frequenz 4711 kHz!“ – er hätte schnell die Polizei am Hals. Mit Recht, denn Demokratie ist nicht gleich demütiges Warten auf die nächste Diktatur. Die naiven oder bewußten „Helden“ aus Freimann aber fuhren ja auch nur in „bester Absicht“ an die Moldau, als objektive Ostpolitiker der Kamerabranche, um eine Schlacht zu schlagen gegen den Kalten Krieg.

Und sie schlugen: Auf, Touristen, in den Böhmerwald, dort kann man sogar reiten! Auf, Ihr Transistordauerberiesler im Gammlealter, stellt pünktlich auf Prag, da kommt heiße Musik, schreibt hin, was Ihr Euch wünscht, macht es so wie „viele aus der ganzen Bundesrepublik“! Radio Prag ist ein beliebter Sender! Wissenschaftler erzählen Euch von Experimen-

Heimatverband auf jungen Schultern



Adolf Rogler

ler, Gärtnermeister in Nürnberg, wurde 1922 in Nassengrub geboren. Mit ihm tritt daher die jüngere Generation die Führung der heimatpflegerischen Belange an. Er hat in Helmut Klauert, dem Schöpfer und Leiter des Ascher Archivs in Erkersreuth, seinen aus etwa der gleichen Altersstufe kommenden wichtigsten Mitarbeiter. Diese entscheidende Verjüngung in der Führungsschicht der Ascher Heimatorganisation wird der Arbeit des Verbandes, wie zu hoffen ist, neue Impulse und starken Auftrieb geben.

An den Beginn seiner Arbeit als neuer Vorsitzender des Heimatverbandes stellt Lm. Adolf Rogler einen

Aufruf

an alle Landsleute aus Stadt und Bezirk Asch. In ihm heißt es:

Als treuer und dankbarer Sohn unserer Ascher Heimat, die man uns vor 26 Jahren raubte, beseelt von dem Wunsch und der Hoffnung, eben dieser Heimat und den daraus vertriebenen Menschen und ihren Nachkommen einen Dienst erweisen zu können, trat ich an die Spitze des Heimatverbandes.

Es erschien mir jetzt im Jahre 66, da wir Ascher uns in der heutigen Wahlheimat zunehmenden Wohlstands erfreuen, während gleichzeitig unser grenznahe Ursprungsland von Roßbach bis Haslau dem Verfall preisgegeben ist, nicht mehr genug zu sein, lediglich die Ascher Heimatgruppe von Nürnberg zu leiten. Darum habe ich mich dieser Wahl gestellt, die mir die Möglichkeit bietet, auch der großen Ascher Heimatgemeinschaft dienen zu können.

ten mit LSD (gemeint ist die Droge), Ihr könnt Diskussionen hören mit westdeutschen Urlaubern, und sogar der Chefdirekteur der deutschen Abteilung ist ein durch und durch seriöser Herr. Er kennt nur die „Hauptaufgabe, das gegenseitige Verständnis mit den Menschen in der Bundesrepublik zu verbessern.“ (Gegrinst hat der Tüchtige vermutlich erst, als das Interview abgedreht war.)

DER HEIMATVERBAND DES KREISES ASCH

macht sich als Institution das Geschick unserer ehemaligen Vaterstadt, des dazugehörigen Bezirkes und der daraus vertriebenen Bürger zu eigen. Im Jahre 61 in der Patenstadt Rehau konstituiert, vor zwei Jahren in Selb auf eigene Füße gestellt, hat diese unsere ureigenste Vereinigung dank der unermüdlichen Arbeit einiger Landsleute schon Erfolg aufzuweisen. Aber das ist natürlich erst der Anfang! Unser Heimatverband steckt noch in den Kinderschuhen. Ihn zu einer lebendigen, umfassenden Dachorganisation aller Ascher Landsleute zu machen, haben wir uns in der Vorstandschaft zur Aufgabe gestellt. Dies gelingt nur mit Ihrer aller Unterstützung!

Doch Hand aufs Herz, liebe Frauen und Männer aus Asch, Roßbach, Haslau, Neuberg, und all den vertrauten Dörfern im ganzen Bezirk, und liebe Jugend – Du ganz besonders! – wer von Ihnen hat sich denn schon wirklich vertraut gemacht und identifiziert mit den Gedanken, den Problemen, die der Verband bewältigen will und dem Ziel, das er verfolgt!

Sicher hat jeder im Rundbrief schon über den Verband gelesen. Fast in jeder Ausgabe war ein Artikel oder ein Werberuf zu finden. Es wurde ausführlich über Satzungen, Aufgaben und Zielsetzung geschrieben. Sie haben schon von Lm. Klauert gelesen, der in Erkersreuth nahe der Grenze das Ascher Archiv aufbaut, und auch die Namen der Amtswalter. Aber dieses Thema war wohl bisher immer noch zu trocken gehalten, als daß Ihr tieferes Interesse geweckt worden wäre.

Als künftiger erster Arbeiter im Heimatverband möchte ich Ihnen an dieser Stelle noch einmal vor Augen führen, wie wichtig es ist, unser heimatliches Erbe zu sichern, es übersichtlich auszubauen und unseren Nachfolgenerationen weiterzugeben, damit es bei ihnen wieder lebendig wird und bleibt. Es darf nicht sein, daß wir das Land unserer Geburt und eines glücklichen Lebensabschnittes in Vergessenheit versinken lassen, daß wir unsere angestammte Heimat aus Bequemlichkeit und im Wohlstandsschlaf verschenken und verraten. Die Heimat muß in unseren Herzen und Sinnen weiterleben. Und sie wird es auch! Dafür wollen wir sorgen! Nicht durch Lippenbekenntnisse, sondern mit all unserer Kraft, unserem Wissen, unserer Liebe. Im Heimatverband wird von unserem Archivar Helmut Klauert nicht nur das Archiv des Kreises Asch aufgebaut, es wird Geschichte geschrieben, die Geschichte unseres urdeutschen Heimatländchens. Familienforschung, Wirtschaft, Arbeit und Besitz, heimisches Brauchtum – es entsteht ein Mosaik über den hohen Stand unserer Kultur in Wort und Ton und Bild. Histori-

sches und zeitnahe Material wird sinnvoll zusammengestellt und ergänzt durch die ebenfalls im Entstehen begriffene Handbücherei mit der Heimat-Literatur, den wissenschaftlichen Nachschlagewerken und der Sammlung von musealen Werten in einer Heimatstube.

Es erwächst uns ein ständiger Hort zur Wahrung aller kultureller und heimatpflegerischer Belange, die sich aus der Tradition des Ascher Heimatgebietes ergeben.

Außerdem unterhält der Heimatverband einen Hilfs- und Kulturfonds und leistet Hilfestellung bei den Großtreffen, die sich nach wie vor größter Beliebtheit erfreuen. Wer im vergangenen Sommer beim „Vogelschießen“ in Rehau war, hat erlebt, wie hoch die Wogen der Wiedersehensfreude schlugen und wie stark das Gefühl der Zusammengehörigkeit zum Ausdruck kam.

Diese Sendung zu unterstützen, haben sich öffentliche Institutionen – angefangen vom Bayerischen Staat bis zu den Patenschafts-Städten Selb und Rehau und dem Landkreise Rehau, sowie Archive und ähnliche Institutionen zur ideellen und materiellen Hilfeleistung angeboten und diese z. T. auch schon verwirklicht.

Was aber bleibt unser Bauwerk ohne die fortwährende Unterstützung der ehemaligen Ascher Bürger und ihrer Nachkommen selbst! Nur Stückwerk!

Freunde, lassen Sie mich nicht vergeblich bitten, dem Heimatverband Ihrer aller Mitarbeit angeeignet zu lassen! Richten Sie Ihr Augenmerk auf und Ihr Wort an uns! Überlassen Sie dem Archiv alle für Sie entbehrlichen Schriften, Dokumente und Werte aus der Zeit Ihres Lebens in Stadt und Bezirk Asch und der Vertreibung nach Kriegsende, und helfen Sie dadurch, das dokumentarische Bild unserer alten Heimat abzurunden. Versagen Sie uns aber auch Ihre materielle Hilfe nicht! Erklären Sie dem Verband Ihre Mitgliedschaft! Helfen Sie durch den geringen jährlichen Mindestbeitrag von 3 Mark, den Sie natürlich durch Selbsteinschätzung entsprechend Ihrem Einkommen erhöhen können, die anfallenden Unkosten zu decken. Jeder Ordner und jeder Karteikasten kostet Geld, ebenso der Schriftverkehr, der der Forschung und Sammlung dient, vor allem aber der Ankauf wichtiger Archivalien.

Als Vorsitzender darf ich Ihnen hier die feierliche Versicherung geben, und das ist wohl auch ausschlaggebend für den sparsamen Ascher, daß im Verband mit äußerster Wirtschaftlichkeit gearbeitet wird, daß jeder Pfennig zweimal umgedreht wird und daß natürlich jedes Mitglied des Vorstandes, des Archivs und Ausschusses ehrenamtlich arbeitet.

Wir können nicht auskommen ohne die geistige und finanzielle Unterstützung aller Ascher Landsleute. Alter und Jugend – die Senioren mit dem Wissen um die Heimat, und ihre Kinder und Kindeskinde, denen dieses Wissen erhalten bleiben soll – sind uns von gleicher Wichtigkeit. Arbeiter und Unternehmer sind von gleich großer Bedeutung für den Verband. Religionsbekenntnis und Partei sind keine Unterscheidungsmerkmale, Toleranz ist Selbstverständlichkeit. Ausschlaggebend allein ist, daß Sie ein Herz haben für die alte Heimat und sich treu zu ihr bekennen, daß Sie ohne Rücksicht darauf, wie gut oder weniger gut es Ihnen heute geht, aktives Mitglied im Heimatverband werden! Denken und handeln Sie selbst in diesem Sinne, so wird es Ihnen auch nicht schwerfallen, in Ihrem Verwandten- und Freundeskreis selbst die Werbung fortzusetzen! In einer großen lebendigen Gemeinschaft wird uns unsere Pflicht an der Heimat zur Freude werden.

Der Ascher Rundbrief wird Sie laufend informieren über alle Begebenheiten und Fortschritte im Verbandswesen und Archivaufbau. Darüber hinaus aber stehen ich und jedes Mitglied der Vorstandschaft, besonders natürlich unser Archivar, zu jeder schriftlichen oder mündlichen Auskunft oder Diskussion zur Verfügung. Benötigen Sie Einzelinformationen oder haben Sie persönliche Beiträge oder Anliegen, wenden Sie sich an den Verband! Engster Kontakt zu unseren Mitgliedern, Freunden und Gönnern ist uns freudige Voraussetzung für unsere Arbeit.

Wenn Sie im Selber Grenzland weilen,

Ermutigender Verlauf der Hauptversammlung

Kreisbetreuer Dr. Tins, der die Hauptversammlung eröffnete und bis zu den Wahlen leitete, setzte an den Beginn die Zuversicht, daß der Tagungsverlauf für den Heimatverband einen ermutigenden Schritt in eine erfolgreiche Zukunft bedeuten möge. Die Atmosphäre, in welcher dann die Tagung verlief, sowie ihre Ergebnisse ließen diese Zuversicht begründet erscheinen.

Zunächst legte Vermögensverwalter Adolf Kleinlein (Landshut) Rechnung über die geldliche Gebarung ab. Die von ihm vorgelegte Jahresrechnung 1965 schließt mit Einnahmen von 3196,71 ab, denen Ausgabe in Höhe von 618,67 DM gegenüberstehen. Die Mitgliedsbeiträge für das Jahr 1965 erbrachten DM 3153,73. Die Einhebung der Beiträge für 1966 ist noch nicht abgeschlossen. Der Mitgliederstand beträgt dzt. rund 460. Davon sind 395 Ascher, 24 Schönbacher, je 11 aus Nassen-grub und Neuberg, 10 aus Haslau, 8 aus Roßbach, 7 aus Grün. Die anderen Heimatgemeinden liegen unter diesen Zahlen. Es gibt also noch sehr viel zu werben. Auch die Gemeindebetreuer haben hier ein weites Betätigungsfeld. Der Jahres-Mindestbeitrag beläuft sich bekanntlich auf nur 3 DM.

Die Jahresrechnung 1965 war von den Kassenprüfern Hans Wunderlich und Fritz Möschl, beide in München, geprüft und in Ordnung befunden worden. Auf Grund ihres Berichtes erteilte die Hauptversammlung dem Vermögensverwalter Entlastung.

Lm. Tins berichtete sodann kurz über den Stand der von ihm gegründeten und durch viele Jahre geführten Ascher Hilfskasse, deren Eingänge regelmäßig im Ascher Rundbrief veröffentlicht werden. Er beantragte, diese Hilfskasse nunmehr ebenfalls der Vermögensverwaltung des Heimatverbandes zu unterstellen. Zu diesem Zwecke fand am 29. Oktober in Feldmoching eine Übergabe-Verhandlung, verbunden mit einer Prüfung der Unterlagen statt, wozu Vermögensverwalter Kleinlein und die beiden Rechnungsprüfer Möschl und Wunderlich erschienen waren. Die Überprüfung stellte zwischen Einzahlungsbelegen, Kassenbuch-Eintragungen und den Veröffentlichungen im Ascher Rundbrief Übereinstimmung fest, worauf der Kassenbestand zum 29. Oktober 1966 in Höhe von DM 3538,33 der Vermögensverwaltung des Heimatverbandes zur Verfügung gestellt wurde. In der Art der Spendenaufkommen, ihrer Einzahlung beim Rundbrief, der Veröffentlichung in diesem usw. tritt keine Änderung ein. Der Rundbrief-Verlag wird jedoch dadurch entlastet, daß er die Spendeneingänge in vier-teljährigem Abstände an die Kasse des Heimatverbandes überweist. Die Hauptversammlung stimmte dem Antrag auf Übernahme der Ascher Hilfskasse in die Vermögensverwaltung des Heimatverbandes einstimmig zu.

suchen Sie unser Archiv auf, es steht allen Landsleuten und Interessierten zur Einsichtnahme offen!

Lassen Sie mich Ihnen, meine Landsleute, abschließend zu bedenken geben, daß unsere gemeinsamen Anstrengungen nicht für uns selbst geschehen; wir sind sie der geliebten Ascher Heimat schuldig und unserer Nachkommen, denen wir diese Heimat lebendig erhalten wollen.

In diesem Sinne grüße ich Sie

als Ihr

Adolf Rogler,

1. Vorsitzender des Ascher Heimatverbandes.

DIE NEUWAHLEN

Nach der mit einstimmigem Beschlusse der Hauptversammlung erfolgten Gesamt-Entlastung und damit Entlastung der alten Vorstandschaft wurden die Neuwahlen vorgenommen. Ihr hervorstechendstes Ergebnis war die bereits erwähnte Wahl Lm. Adolf Roglers zum neuen Vorsitzenden. Weiters wurden gewählt: 1. Vorsitzender-Stellvertreter Dr. Benno Tins, 2. Stellvertreter Wilhelm Greiner, Waldsassen (Nassengrub) – Kreisbetreuer: Dr. Benno Tins, Stellvertreter sein Sohn Karl Tins. (Da sich die Suchkartei des Heimatkreises Asch beim Ascher Rundbrief befindet, muß der Stellvertreter am Orte derselben wohnen). – Schriftführer: Alfred Merkel, Stuttgart (Gottmannsgrün), Stellvertreter Bernhard Müller, Rehau (Friedersreuth) – Vermögensverwalter: Adolf Kleinlein, Landshut (Asch), Stellvertreter Otto Simon, Landshut (Asch). – Leiter des Archivs: Helmut Klaubert, Erkersreuth. – Beisitzer: Ernst Bradler, Erkersreuth – August Bräutigam, Schrobenhausen – Alfred Buchner, Regnitzlosau – Ernst Jaeger, Selb – Georg Jobst, Erkersreuth – Ernst Ploß, Schönwald – Hermann Schmidt, Rehau – Rudolf Wagner, Rehau – Hermann Zopf, Ottenzell.

Dem erweiterten Vorstand gehören die in ihren Ämtern bestätigten Gemeindebetreuer an. Einige Heimatgemeinden sind allerdings derzeit in dieser Hinsicht verwaist. – Der Archiv-Ausschuß bleibt in seiner Zusammensetzung unverändert. – Zu Rechnungsprüfern wurden wieder die Landsleute Möschl und Wunderlich in München bestellt.

DAS PROGRAMM DES NEUEN VORSITZENDEN

Mit der Leitung der Wahlen beendete Lm. Tins seine Vorsitz-Tätigkeit. Lm. Adolf Rogler dankte ihm für seine acht-zehnjährige Arbeit als Kreisbetreuer und entwickelte dann ein klares Programm für die Arbeit des Heimatverbandes. Er nannte ihn eine 20 Jahre nach der Vertreibung noch notwendiger gewordene Organisation, in der unter geistiger Mithilfe namhafter Volkskundler und durch die materielle Mithilfe der Mitglieder die geschichtlich-kulturelle Beweisführung zu erbringen sein werde, welche Werte die Heimat für uns verkörpert. Daneben gehe es um die Verbundenheit der Landsleute untereinander in einem weiteren Rahmen, aufgebaut auf Heimatliebe und Heimatestreue. Die Senioren bat der neue Vorsitzende um Vertrauen für die jüngere Generation, alle aktiven Heimatfreunde aber um dynamische, sachliche Mitarbeit.

Am Beispiel des Heimatverbandes Graslitz zeigte Lm. Rogler dann auf, welche Wege zu der notwendigen Aktivierung der Ascher Heimatearbeit führen könnten und sollten. Er hat klare Vorstellungen über Ziel, Ausmaß und System dieser Arbeit, die er der Versammlung im einzelnen erläuterte.



Am Grabe Karl Albertis, dessen Geburtstag sich am 16. Dezember zum hundertzehnten Male jährt

Während seiner Darlegungen kam es wiederholt zu lebhaften und klärenden Diskussionen, insbesondere über die Durchführung von Heimattreffen. Diese Gelegenheit nahm Lm. Rogler wahr, um dem Rehauer Festausschuß nochmals im Namen des Heimatverbandes Dank und Anerkennung für die mühevollen, aber auch so erfolgreiche Arbeit bei der Durchführung des Ascher Vogelschießens 1966 zu zollen.

Nach der Programm-Darlegung des neuen Vorsitzenden kam ein von Lm. Tins eingebrachter Vorschlag auf Satzungsänderung zur Sprache. Durch diese Änderung, die einstimmig beschlossen wurde, werden die Voraussetzungen für die Zuerkennung der Gemeinnützigkeit für den Ascher Heimatverband seitens der Steuerbehörden geschaffen.

Nach vierstündiger Dauer konnte Vorsitzender Rogler die Hauptversammlung mit dem Dank an die Teilnehmer und dem nochmaligen Appell an die Bereitschaft zur Mitarbeit schließen.

Vogelschuß im Film

Am Samstagabend führte Lm. Gustav Ernst, Rehau, vor einem sehr interessiert und lebhaft mitgehenden Publikum den von ihm gedrehten Farbfilm vom Ascher Vogelschießen 1966 vor. In fast einstündiger Dauer zeigt der mit viel Geschick und bester Bildwahl hergestellte Streifen das große Heimatfest in allen seinen Einzelheiten. Reicher und verdienter Beifall dankte Lm. Ernst für seine gediegene Arbeit.

IM ARCHIV

Am Sonntagvormittag besuchten die Vorstandschaft des Heimatverbandes und eine Reihe weiterer Landsleute die eben bezogenen Räume des Ascher Archivs. Es ist nun im Hause des Lm. Josef Bradler in Erkersreuth, Hauptstraße 43 (Schuhgeschäft Bradler) untergebracht und harret seiner weiteren Ausgestaltung. Die beiden trockenen und auch sonst den Anforderungen entsprechenden Räume beherbergen bis jetzt nur etwa ein Drittel der von Lm. Klaubert gesammelten und in eine feste Ordnung gebrachten Archivalien. Aber auch so schon war der Eindruck imponierend. Wer zum erstenmale hier war, der machte aus seiner Überraschung kein Hehl: Der Wert der in Büchern, Bildern, Karten und Dokumenten zusammengetragenen Archivalien, die Qualität der dabei geleisteten ordnenden Arbeit und die Menge des Materials sind so überzeugend, daß allein schon hieraus die Wichtigkeit der vom Heimatverband gesetzten Ziele erhellt. Unter diesem Eindruck beschlossen denn auch die Versammelten in Fortsetzung der vortägigen Abstimmungen, daß

dem Archiv über die Mietkosten von DM 65,- monatlich hinaus in den nächsten beiden Jahren ein Mindestbetrag von 6000 DM zur Ausgestaltung des Archivs, zur Fortführung der erhaltenden und sichernden Archivarbeiten und zum Ankauf weiterer Archivalien zur Verfügung gestellt werden müsse.

AM GRABE KARL ALBERTIS

Volkstrauertag – kalt und grau liegt der Tag über dem Friedhof des Grenzdorfes Erkersreuth, dessen Erde die Asche Karl Albertis birgt. Unter dickem Reif erstarrt liegen Gras und Busch. Vor dem schlichten Steinkreuz auf Karl Albertis Urnengrab stehen zwanzig Ascher. Adolf Rogler legt einen Kranz nieder, dessen Schleifen von der Ehrerbietung der Lebenden für den toten Heimatforscher und sein großes Ver-

mächtnis künden. Der junge Heimatverbands-Obmann spricht eindringliche Gedenkworte dazu, gedenkt auch seines ehemaligen Lehrers und Karl Albertis Mitarbeiter Dr. Ferdinand Swoboda: „Wir erweisen unsere Reverenz dadurch, daß wir in ihrem Sinne die alte Heimat sehen, daß wir sie lieben, wie sie sie geliebt haben.“

Lm. Karl Fleißner verliert in tiefer Ergriffenheit, der sich keiner der Anwesenden entziehen kann, einen Absatz aus Karl Albertis Aufsatz „Rundblick vom Hainberg“ und eine kurze Aufzeichnung von dessen Bestattung. Dann gehen die Landsleute still zurück ins Dorf. Die Tagung des Heimatverbandes hatte mit der Besinnung am Grabe Karl Albertis ihren würdigen Ausklang gefunden.

Kurz erzählt

LIEBE RUNDBRIEF-BEZIEHER!

Wenn Sie umziehen, vergessen Sie bitte nicht, bei Ihrem Postamt zu veranlassen, daß auch der Rundbrief an die neue Anschrift geschickt wird. Erfolgt die Übersiedlung innerhalb des Gebietes Ihrer Postzeitungsstelle, so ist die Ummeldung gebührenfrei. Es wird dann bei der für Sie zuständigen Zeitungsstelle lediglich Ihre Anschrift auf der sog. Bezieherstammkarte richtiggestellt.

Übersiedeln Sie dagegen in das Gebiet einer anderen Postzeitungsstelle, so müssen Sie bei Ihrem Postamt einen Antrag auf Zeitungsüberweisung stellen. Hiefür hebt die Post eine Gebühr von 60 Pfennigen ein. Dann zieht der Rundbrief verlässlich mit Ihnen ins neue Heim um.

Natürlich sind wir dankbar, wenn auch uns direkt Übersiedlungen mitgeteilt werden, denn dafür ist ja eine Rubrik im Rundbrief vorgesehen („Berichtigen Sie im Adreßbuch“), die eifrig studiert wird, wie wir wiederholt feststellen konnten. Nur bitten wir bei solchen Mitteilungen um Angabe, ob die Ummeldung bei der Post von Ihnen selbst bereits besorgt wurde oder ob wir dies tun sollen. Oft erhielten nämlich Bezieher nach ihrer Übersiedlung den Rundbrief doppelt – einmal von der Post, weil sie ihn umgemeldet hatten, zum zweiten von uns, weil wir nicht wußten, ob die Ummeldung erfolgte.

Eine weitere Bitte: Mitte Dezember holt der Postbote die Bezugsgebühr für das erste Quartal 1967 bei Ihnen ab. Halten Sie bitte den Betrag von DM 4,50 bereit! Zu jedem Quartals-Beginn sinkt die Bezieherzahl um einige Dutzend ab, von denen sich dann aber im Laufe des Vierteljahres manche wiedermelden. Sie waren vom Postboten nicht angetroffen worden oder es gab sonstige Verhinderung. Der sicherste Weg ist ein Dauerauftrag. Wer immer ein Bankkonto besitzt, sollte von dieser

Möglichkeit Gebrauch machen. Die Bundespost hat aber auch von sich aus eine Neuregelung bei der Einhebung des Zeitungsgeldes eingeführt. Wenn der Briefträger den Bezieher nicht antrifft, so hinterläßt er im Briefkasten eine Zahlkarte, die eine kostenlose Überweisung der Bezugsgebühr bis zum 22. des jeweiligen Monats ermöglicht. Wir bitten vor allem alle jene Bezieher, die berufstätig sind, diese Neueinrichtung der Bundespost zu beachten.

VERTIEFTES HEIMATBEWUSSTSEIN

Sudetendeutscher Heimattag in Regensburg

„Gerade das Phänomen des vertieften Heimatbewußtseins, das sich durch die Teilnahme von Hunderttausenden Sudetendeutscher bei den Kundgebungen der Volksgruppe im Laufe des Jahres manifestiert, ist und bleibt die Grundlage unserer Ansprüche, daß das Unrecht der Vertreibung durch das Recht auf die Heimat wieder ausgeglichen wird“. Mit diesen Worten schloß der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bundesminister Dr.-Ing. Hans-Christoph Seebohm, sein Referat über „Die Vertiefung des Heimatbewußtseins in der Vertreibung“, das den Höhepunkt und Abschluß des Sudetendeutschen Heimattages bildete. Der Heimattag, die Repräsentanz der Landschafts- und Heimatkreisbetreuer der Heimatgliederung sowie die Herausgeber und Schriftleiter der Heimatzeitungen, hatte sich zu seiner Jahrestagung vom 22. bis 24. Oktober in Regensburg versammelt. Über 100 stimmberechtigte Teilnehmer und zahlreiche Gäste waren anwesend.

Ein bedeutungsvolles Referat hielt auch der Vorsitzende des SL-Bundesvorstands, Dr. Franz Böhm, der sich anhand eines völkerrechtlichen Gutachtens mit den zivilrechtlichen, moralischen, staats- und

völkerrechtlichen Folgen einer Annullierung des Münchner Abkommens „von Anfang an“ beschäftigte. Das ganze Problem sei zwar nicht von den Sudetendeutschen aufgeworfen worden, doch müsse man bei der derzeitigen Lage genau prüfen, welche Folgen eine an sich unmögliche nachträgliche Annullierung des völkerrechtlich unzweifelhaft gültig abgeschlossenen Münchner Abkommens nicht nur für die Sudetendeutschen, sondern auch für die Bundesregierung, das westliche Verteidigungsbündnis und schließlich auch für die Prager Machthaber selbst haben würde. Eine Reihe sehr interessanter Fachreferate ergänzte die Tagung. Lm. Fritz Eichler führte in eine kleine Ausstellung sudetendeutscher Kalender ein, die von deren volkskundlicher und allgemein kultureller Bedeutung Zeugnis ablegten, der Bundesgeschäftsführer der SL, Dr. Paul Illing, zeigte die vielfachen Aufgaben der Heimatgliederung innerhalb der Volksgruppenorganisation auf. Zentraldirektor a. D. Karl Haas wies anhand überzeugender Fakten den Verfall der sudetendeutschen Landschaft nach. Wertvolle Anregungen über die weitere Jahresarbeit konnten aus all diesen Beiträgen und sehr intensiven Diskussionen mitgenommen werden.

Gegen Südtirol-Diffamierung

Der Sudetendeutsche Heimattag beschäftigt sich auch mit den tschechischen und italienischen Angriffen im Zusammenhang mit der Südtirol-Frage und faßte dazu eine Entschließung, die an das Auswärtige Amt weitergeleitet wurde. In ihr heißt es u. a.:

„Der Sudetendeutsche Heimattag verwarnt sich schärfstens gegen die durch nichts begründeten Beschuldigungen, die in der letzten Zeit von italienischer Seite gegen sudetendeutsche Persönlichkeiten und Institutionen erhoben wurden. Insbesondere protestiert er gegen die ebenfalls völlig aus der Luft gegriffenen Vorwürfe gegenüber einer Reihe sudetendeutscher Heimatzeitungen, sie würden von der Bundesregierung subventioniert und mit diesen Geldern eine subversive Tätigkeit in Südtirol finanzieren.“

Der Heimattag stellt mit aller Deutlichkeit fest, daß die sudetendeutschen Heimatzeitungen weder von der Bundesregierung subventioniert werden, noch irgendwie direkt oder indirekt terroristische Aktionen in Südtirol unterstützen. Selbstverständlich bekennen sich auch diese Zeitungen zur legalen kulturellen und charitativen Betreuung der Südtiroler.“

Liebe Steinpöhler!

Euer Dorf kommt augenblicklich – und noch auf einige Zeit – im Rundbrief gut weg und groß heraus. Das hat sich bereits ein bißerl herumgesprochen: Einige Landsleute aus Steinpöhl sind Neubezieher des Rundbriefs geworden. Wie wäre es, wenn Ihr alle Eure Bekannten und Verwandten, die den Rundbrief nicht abonniert haben, auf die derzeit laufende Steinpöhl-Serie aufmerksam machen und sie zum Bezuge auffordern wolltet? Die bisher erschienenen „Steinpöhl-Rundbriefe“ können nachgeliefert werden.

Ein heimatliches Prachtwerk

Lm. Emil Stadler aus Mainleus, ehemals Trafikant gegenüber dem Schützenhaus in Asch, nahm als Mitglied an der Tagung des Heimatverbandes in Rehau bei. Er hatte ein höchst bemerkenswertes Ergebnis seiner Freizeit-Gestaltung mitgebracht, das bei seinen Landsleuten berechtigtes Aufsehen und höchste Anerkennung fand: In einem riesigen Folianten, geschmackvoll gebunden, hat er auf frei einhängbaren Blättern alle Heimatbilder, die ihm aus Rundbrief, Ascher Wandkalender

und sonstigen Quellen erreichbar waren, thematisch geordnet eingeklebt und sie mit zumeist gedruckten Texten versehen. Auf diese Weise entstand ein ständig noch ergänzbares, umfassendes Bildwerk über unsere Heimat. Der gewichtige Band wanderte während des landsmännischen Beisammenseins am Samstagabend in der Rehauer Turnhalle von Tisch zu Tisch und erweckte überall rückhaltlose Bewunderung.

Ein Pfarrer aus Asch nahm Abschied

Pfarrer Richard Jahn, ein gebürtiger Ascher, der schon in jungen Jahren nach Bayern ging – nicht zu verwechseln mit dem um einige Jahre jüngeren Pfarrer Gustav Jahn, zuletzt Superintendent in Aue, Sachsen – hielt kürzlich in Flachslanden b. Ansbach seine Abschiedspredigt. Volle 26 Jahre hatte er der Gemeinde Flachslanden als Seelsorger gedient. Demgemäß herzlich und voller Dankbarkeit, aber auch getragen von ehrlichem Bedauern, waren sein letzter Gottesdienst und die Abschiedsfeier, die ihm seine Gemeinde bereitetete. Eine überfüllte Kirche bewies ihm noch einmal die Verehrung, die er genießt. Nunmehr übersiedelte die Pfarrerfamilie nach Ansbach, Schillerstraße 4. Dorthin nahm sie auch ihre Hausgenossin Frau Luise Ludwig (Seifenludwig) mit, mit der Pfarrer Jahn verwandt ist und die er samt ihrer Schwester, Frau Emma Prohaska, nach der Vertreibung in sein Haus aufgenommen hatte. Frau Prohaska machte die Übersiedlung allerdings nicht mehr mit: Am 9. November wurde sie in Flachslanden zu Grabe getragen.

Lohnt sich etwas Familiengeschichte?

Der Rundbrief-Leser E. K. schreibt uns: In unserer Verwandtschaft fallen einige Geburts- und Sterbetage in den letzten hundert Jahren öfter auf denselben Tag. Gibt es noch ähnliche Fälle? Hier meine Aufstellung:

- | | | |
|-----|----------|-----------------------------------|
| 3. | 2. 1866 | meines Vaters Schwester geboren |
| 3. | 2. 1870 | mein Vater geboren |
| 3. | 2. 1964 | meine Cousine gestorben |
| 8. | 3. 1896 | meine Schwester gestorben |
| 8. | 3. 1916 | meiner Mutter Bruder gestorben |
| 23. | 6. 1852 | meine Großmutter geboren |
| 23. | 6. 1957 | meine Cousine gestorben |
| 12. | 7. 1831 | meine Großmutter geboren |
| 12. | 7. 1874 | meine Mutter geboren |
| 21. | 10. 1853 | mein Großvater geboren |
| 21. | 10. 1890 | mein Großvater gestorben |
| 21. | 10. 1925 | meine Tochter geboren |
| 8. | 10. 1906 | meines Vaters Schwester gestorben |
| 8. | 10. 1919 | mein Vater gestorben |
| 5. | 7. 1897 | mein Bruder geboren |
| 5. | 7. 1931 | mein Sohn geboren |
| 20. | 6. 1902 | meine Frau geboren |
| 20. | 6. 1938 | mein Sohn gestorben. |

Erst ein Viertel eingegliedert

Der Bundestagsausschuß für Angelegenheiten der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge hat in einer Entschließung den Bundestag, den Bundesrat und die Bundesregierung gebeten, die Steuerbegünstigungen des Einkommensteuergesetzes für Vertriebenen- und Flüchtlingsbetriebe, die am 31. Dezember 1966 auslaufen, um weitere drei Jahre zu verlängern. Die Empfehlung wird damit begründet, daß erst ein Viertel der als Inhaber von gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben sowie freiberuflich tätigen Vertriebenen und SBZ-Flüchtlinge „in einem zumutbaren Maße“ eingegliedert werden konnten. Außerdem müsse der Tatsache Rechnung getragen werden, daß immer noch Deutsche aus den Vertreibungsgebieten und aus der Sowjetzone in die Bundesrepublik zuziehen und Anspruch auf die gleichen Ein-

gliederungshilfen haben. So seien beispielsweise im Jahre 1964 rund 21 000 Personen, im Jahre 1965 rund 24 000 Personen und im laufenden Jahr bereits 30 000 Personen aus den Vertreibungsgebieten aufgenommen worden. Mit einer steigenden Tendenz der Zuzüge ist zu rechnen, wie es abschließend in der vom Ausschußvorsitzenden, SPD-Abgeordneter Rehs, unterzeichneten Entschließung heißt.

20 Jahre Hauptausschuß

In einer Feierstunde in München wurde des 20jährigen Bestehens des Hauptausschusses für Flüchtlinge und Ausgewiesene in Bayern gedacht. Der Vorsitzende, Zahnarzt Peter Stark (fr. Eger) unterstrich die sozialen Aufgaben dieser Institution. In diesem Zusammenhang verwies er auf die Tätigkeit des Sozialausschusses, der seit vielen Jahren Versicherungsunterlagen aus der Tschechei beschafft. Damit sei den Geschädigten bei ihrer Rentenberechnung in einem hohen Maße geholfen worden. Geschäftsführer Oskar Böse teilte mit, daß beim Roten Kreuz 500 000 Anträge von Deutschen in den Vertreibungsgebieten vorliegen, die in die Bundesrepublik übersiedeln wollen. Böse berichtete auch vom Beratungsdienst des Hauptausschusses, der in ganz Bayern tätig sei. An dem Festakt nahmen u. a. Ministerpräsident Dr. Alfons Goppel, Ministerpräsident a. D. Dr. Hoegner, und Arbeitsminister Hans Schütz teil.

Von der Ascher Textilindustrie

Wir lesen im deutschsprachigen Prager Gewerkschaftsblatt „Volkszeitung“:

Im Zusammenhang mit dem für Anfang nächsten Jahres vorbereiteten Bau der neuen Färberei werden bereits jetzt in der alten in Schönbach neue, moderne Maschinen installiert. Die Arbeiter sollen möglichst bald mit ihnen umzugehen lernen, damit der Betrieb störungslos weitergehen kann. Neue Maschinen erhielt die Schablonenabteilung. Der neue Kopierapparat von der Schweizer Firma Harlacher garantiert genaueste Ausführung und ersetzt die langwierige Handarbeit bei der Schablonenerzeugung.

Für den Farbdruck ist eine neue Druckmaschine, Marke Zimmer, bestimmt, die 20 m lang ist und gleichmäßig satte Farbwerte garantiert. Neu ist auch eine Absaugvorrichtung, die das ungesunde Absaugen von Azetonlack mit der Hand ersetzt. Dazu kommt noch ein neuer Ofen und ein Spanntisch, der mit Hilfe eines Kompressors arbeitet, und die letzte Neuheit ist der Färbapparat Callbot, der die Brüchigkeit wesentlich verringert. Diese Maschine hat – zum Unterschied von den älteren Typen – keine schädlichen Ausdünstungen.

Spionagering in der Tschechoslowakei ausgehoben

In der Tschechei ist ein angeblicher Spionagering ausgehoben worden. Führer des Spionagerings soll ein aus Troppau stammender Vladimir Komarek gewesen sein, der bei seiner Festnahme einen amerikanischen Reisepaß bei sich gehabt habe. Bei der Aushebung des Ringes sei ein tschechischer Sicherheitsbeamter getötet worden. Der im Ausland lebende Komarek soll bei einem seiner zahlreichen illegalen Grenzübertritte nach der Tschechoslowakei im Jahre 1951 einen tschechischen Grenzbeamten getötet haben. Feuerwaffen, Sender und nicht unerhebliche Geldmittel sollen gefunden und sicherge-

Katastrophaler Papiermangel

Zuständige staatliche Stellen der Tschechoslowakei erwägen die Einstellung der Sonntagsausgaben der Tageszeitungen, weil der Papiermangel sich in letzter Zeit nicht verringert, sondern noch weiter erhöht hat.



In einem Bericht des Prager Rundfunks über die Sitzung der staatlichen Zentrale für Buchkultur hieß es, daß im laufenden Jahr nicht nur ein hoher Prozentsatz von Schulbüchern, sondern fast die Hälfte der geplanten Produktion von Kinderbüchern und ein hoher Prozentsatz von Büchern der anderen Produktionszweige nicht herausgebracht werden konnte. Die erhöhten Exporte von Papier würden im nächsten Jahr höchstens noch den Druck von Schulbüchern erlauben, für andere Bücher bliebe kaum noch etwas übrig.

Löhne hinken nach

Laut statistischem Jahrbuch ist das monatliche Durchschnittseinkommen (Nominallohn) eines in der tschechoslowakischen Volkswirtschaft beschäftigten Arbeiters oder Angestellten innerhalb der vergangenen fünf Jahre (1961 bis 1965) von 1382 auf 1430 Kronen, und damit nur um 5,3 Prozent gestiegen. Die inzwischen eingetretenen Preiserhöhungen aber haben diesen minimalen Mehrlohn nicht nur absorbiert, sondern sogar zu einem Absinken des Reallohns unter den Stand von 1961 geführt.

Keine Raucher-Abschreckung

Die intensive Aufklärung über die Schädlichkeit des Rauchens in der Tschechoslowakei ist ohne praktischen Erfolg geblieben, wie sich aus einem Interview mit dem Direktor der tschechoslowakischen Tabakindustrie ergibt. Der Bedarf sei in diesem Jahr weiter gestiegen und im kommenden Jahr werde man bereits 19,9 Milliarden Zigaretten produzieren müssen. Die Vertriebsorganisationen hätten sogar einen Bedarf von weit mehr als 21 Milliarden angemeldet. Seit Beginn der Aufklärungskampagne sei der Zigarettenverbrauch noch erheblich gestiegen. Daß im kommenden Jahr nicht die tatsächlich angeforderte Menge produziert werde, hänge keineswegs mit irgendwelchen „Dämpfungsmaßnahmen“ zuständiger Stellen zusammen, sondern lediglich damit, daß die einheimischen Maschinenfabriken nicht in der Lage waren, die seit langem bestellten Maschinen für Filterzigaretten termingerecht auszuliefern. Rechtzeitig eingetroffen seien lediglich die Ausrüstungen aus der Bundesrepublik und aus England, so daß es im kommenden Jahr immerhin möglich sein werde, von den 19,9 Mrd. Zigaretten 4,8 Mrd. als Filterzigaretten herzustellen. Erst 1970 werde man in der Lage sein, etwa die Hälfte der Produktion der Zigaretten mit Filtern auszuliefern.

★

Der Finanzausschuß des Bundesrates hatte beantragt, in dem Gesetz über die Volkszählung im Jahre 1970 die Bestimmung zu streichen, wonach bei dieser

Das verzerrte Stadtbild

Die beiden Bilder sind, wie viele andere von uns bereits gezeigte, typisch für die radikale Änderung des Ascher Stadtbildes. Links die erweiterte Kohns-Luckn – so könnte man vielleicht sagen. Das heißt, man kann dort jetzt ungehindert durchschauen bis zum „Roglers Geschäftshaus“, wie das hohe Gebäude an der Steingasse trotz allen Besitzwechsels im Volksmunde weiter hieß. Rechts wird die Luke begrenzt vom ehemaligen Trotz-Geschäft, links vom Neubau Max Künzel in der Angergasse. – Das zweite Bild zeigt inmitten trostloser Wildnis die stehengebliebenen Wohnhäuser Gugath (rechts) und Müller (Pommerer). Daß hier einmal die Selbergasse verlief, das läßt sich kaum mehr ahnen.

Zählung auch die Vertriebeneneigenschaft festgestellt werden soll. Der Bundestag hat diesem Antrag nicht stattgegeben. Bei der Volkszählung wird demnach die Vertriebeneneigenschaft festgestellt werden.

★

Die Zahl der tschechoslowakischen PKW-Besitzer hat sich innerhalb eines Jahres um weniger als 8000 erhöht. Im Herbst vergangenen Jahres hatten die tschechoslowakischen Zeitungen berichtet, daß es 350000 PKW im Privatbesitz gebe. Dieser Tage wird gemeldet, daß gegenwärtig 455820 PKW registriert sind. Darunter befinden sich sicher einige Tausend, die nicht in Privatbesitz sind, so daß die Zahl der privaten PKW-Besitzer wahrscheinlich weit weniger angewachsen ist. Nach den angeführten registrierten PKW's entfällt auf je 31 tschechoslowakische Staatsbürger ein PKW.

★

Alle Bürger der Tschechoslowakei, die im zweiten Weltkrieg nach Deutschland kriegsdienstverpflichtet wurden oder in Konzentrationslagern arbeiteten, sind vom „Antifa“-Verband aufgerufen worden, noch bis Ende November detaillierte Angaben über dauernde körperliche Schäden einzureichen, die sie in jener Zeit erlitten haben. Wie es heißt, benötige der Verband die Unterlagen zur Feststellung der Höhe von Wiedergutmachungsforderungen.

Aus den Heimatgruppen

Ascher Heimatgruppe Ansbach. In der November-Monatsversammlung wurde in einer schlichten Feierstunde des 15jährigen Bestandes unserer Heimatgruppe gedacht, Bgm. Kurt Heller dankte allen Mitgliedern für ihre Treue zur Heimatgemeinschaft und verband damit die Bitte, ihr auch

weiterhin die Treue zu halten. Mit großem Beifall wurde der Vorschlag unseres Bürgermeisters aufgenommen, Lm. Otmar Hollerung zum Bürgermeisterstellvertreter zu küren. Bei der Abstimmung wurde dieser dann auch einstimmig gewählt. Weiter wurde einstimmig Frau Gerda Heller als Kassenverwalterin gewählt. Sie hatte die Spenden- und Legekasse seit dem Tode des langjährigen Kassiers Hans Hausner bereits verwaltet. – An alle Landsleute ergeht die herzliche Einladung zu der am Sonntag, 4. Dezember (2. Advent) um 18 Uhr im Gmoi-Lokal beim Richter Gustl stattfindenden Adventfeier. Wir bitten, kleine Tischkerzen mitzubringen.

Zu den Aschern in München kommt der Luzer (oder Nikolaus) wieder am Sonntag, den 4. Dezember 1966. An alle Landsleute in München und Umgebung ergeht die herzliche Einladung: Kommt mit Euren Kindern und Enkeln zur Nikolofeier ins Gasthaus „Zum Haldensee“. Beginn um 15 Uhr.

Die Ascher Gmeu Nürnberg berichtet: Unsere 13. Gründungszusammenkunft verlief recht erfolgreich. Bürgermeister Rogler ehrte die verstorbenen Gmeu-Mitglieder, hielt einen kurzen Rückblick und sprach, der allgemeinen politischen Situation und im Besonderen der der Vertriebenen angemessen, knapp und eindringlich. Er forderte die Landsleute auf, wieder fester zusammenzustehen, die angewöhnte Gleichgültigkeit einzudämmen und wachsam zu sein: bei allem Einfühlungsvermögen mehr Stolz auf Herkunft zu zeigen und der geraubten Heimat wesentlich deutlicher die Ehre zu erweisen. Auch die Filmleute von der SL gaben sich große Mühe; eine umfangreiche Dokumentation von der sommerlichen Gemeinschaftsfahrt mit ausgezeichnetem Bildmaterial aus der Schweiz, Vorarlberg und dem Schwabenland wurde geboten. – Nun richten wir unser Augenmerk wieder auf die Vorweihnachtszeit. Am 4. Dezember um 15 Uhr steigt unsere Nikolo-Feier im gewohnten Rahmen. Wir bitten die Landsleute wieder um recht zahlreiche Teilnahme, um nette Geschenkpäckchen für die Bescherung und auch um die traditionelle Juxpost.

Mahnung an Alle: Der Nikolaus soll nichts zu beanstanden haben!

Die Ascher Gmeu im Rheingau trifft sich am Sonntag den 4. Dezember 1966 nachmittags im Gmeulokal Kühn Östrich zu einer Adventfeier. Wie eine große Familie wollen wir uns beim trauten Kerzenschein der vorweihnachtlichen Zeit hingeben und von alten lieben Bräuchen reden. Dazu laden wir alle, die für ein paar Stunden Gemütlichkeit noch etwas übrig haben, herzlichst ein.

Steinpöhl - Gesicht eines Dorfes

III.

Ach, wir gingen tief bis in den Spätherbst hinein barfuß, es war oft bitter kalt, graue Schneewolken hingen schon am Himmel, keiner wollte in die Schuhe. Und manchmal wärmten wir uns die Füße, na, soll ich es sagen, darf man es sagen, die löbl. Redaktion kann es ja streichen*), wir „seuchten“ uns auf die Füße. Immerhin 37 Grad. Das allabendliche Fußewaschen fand ich langweilig und lästig. Drüben auf der Anhöhe vor der Kullisse des Raubhäuser Waldes stand das langgestreckte, immer weiß getünchte Haus; zwei Schulkameraden wohnten dort. Der eine, lustig, lachend, hieß Ernst; Hans hieß der andere, dem Namen nach sollte er lachen, doch er war ernst. Man sollte den Kindern erst später ihre Namen geben. Hier in der neuen Heimat, wenn man so sagen will, treffe ich fast täglich einen älteren Herrn, groß, schlank, etwas gebeugt, immer lächelnd, vielleicht ängstlich. Man hatte ihn Eugen getauft und sein Familienname war Prinz, also Prinz Eugen. Aber weit gefehlt, er war weich wie Blumendraht. In einem schlesischen Dörfchen las ich ein Firmenschild: Kaiser Franz Josef, Schuhmacher, etwas geschmacklos. Bei einer Inspektion des k. u. k. Infanterie-Regimentes Kaiser Nr. 1 durch Kaiser Karl im ersten

Ahornbaum zu fällen. Aus seinem schönen, glatten, weißen Holz fertigte man Einrichtungsgegenstände und Küchengeräte an, wie den Küchentisch, die Anrichte, manchmal die Lehnbank, Hocker, Küchenbretter, Küchenhämmer, Nudelwalker, wohl auch das Brett der Waschrumpel. Der neue Hof erhielt die Hausnummer des alten, Nr. 113. Der Jüngste dieser Sippe erbaute den neuen Hof und holte sich die schöne Rettl aus einem Unter-Steinpöhl Hof zur Frau.

Unterhalb der Eisenbahn lag der gleich schmucke Bauernhof eines erbeingessenen Geschlechtes. Es kann sein, daß beide Besitze einst zusammen gehörten und durch den Bahnbau getrennt wurden, denn beide Besitze hatten zumeist den gleichen Besitzernamen, der nach Elfhausen weist. Gegen Funkenflug war dieser Hof bahenseits, Dach wie Gebäude, blechbeschlagen und außerdem mit einem dichten Kranz hoher Bäume bewehrt.

Dort, aus dem Haus mit dem glitzernen Quell, kam an vaterländischen Tagen immer ein stattlicher Mann in Veteranenuniform mit Zweispitz und wallendem Federbusch heraus. Das war etwas für unsere Bubenaugen.

Weiter unten lugte das alte Schulhaus mit seinem abgewalmten, breiten Giebel

Mann, wir durften immer mit auf die Fuhren, denn der Alte versah trotz seines Podagras die ganze Landwirtschaft, Hofarbeiten und Brennstoffbesorgung durch fleißiges „Strähhacken“ und „Bischerl“-binden. Manchmal ärgerten wir auch den Alten, denn wir gingen gerne in seine „Schoten“, die uns lockten; aber da konnte er keinen Spaß und oft erreichte uns seine lange Peitsche. Seine Sippe, so wie die meisten Steinpöhler, war zugezogen. Sein Hausname, sein Spitzname weist auf den „Kessel“ bei Bad Elster, auch auf den „Kestelspitzwald“ in der gleichen Richtung und auf die Flur „Kessel“ südlich von Roßbach. Wenn ich von Bielitz mit dem Alten sprach, da lächelte er und meinte, er sei mit einem Fähnlein Soldaten einst ins Polnische marschiert und erinnere sich noch gut der großen Laus, die in einem Steinpfeiler der Brücke über die Biala, den Grenzfluß zwischen Schlesien und Galizien eingemeißelt war, als Warnung vor dem Ungeziefer in Polen.

Eine Doppeltraufenbreite neben dem Kestlhaus, dazwischen die finstere, kühle „Luckn“, stand des Großvaters Haus. Seine Sippe, die Rödel, sollen aus Schönbach stammen und sind in der Chronik Anfang des 17. Jahrhunderts zu finden. Ein Rödel wurde mit sieben anderen Bürgern der Stadt Selb im Dreißigjährigen Krieg von Wallenstein erschlagen. So die Selber Chronik.



A B G-H I K L M N O P R

Aufgenommen 1936

Weltkrieg meldete sich ein Fähnrich Kayser Karl als Zugkommandant im I. Bataillon, 2. Kompanie, III. Zug.

Dort lag der Hof einstiger Jugendgespiellinnen, daneben der Hof, aus dem ich Milch und Butter holte. Die Butter war eingehüllt in frische Krenblätter und schwamm in einem großen Steintrog, von Frischwasser durchflossen. Da war das Haus der Hebamme, dort der Quellteich des Steinpöhl Bächleins, drei prächtige Bauernhöfe; in einem wurde, bevor Steinpöhl eine Schule hatte, Unterricht erteilt, daneben das Häuschen des Heimwebers, der sein Flügelhorn an warmen Sommerabenden weit ins Tal erklingen ließ. Nahe der Eisenbahn war ein neuer Bauernhof. In unserer Kinderzeit standen da noch Reste eines abgebrannten Bauernhofes, Funkenflug aus der Lokomotive hatten ihn gezündet. Aus diesem Hofe stammten meine Urgroßmutter, die alte Kätzl, mit der ich als kleiner Bub nicht auf besonders gutem Fuß stand – sie schalt mich, wohl nicht ohne Grund – und meine Großmutter Katharina. In dieser Sippe war es Brauch, bei Geburt eines Kindes einen Ahornbaum zu pflanzen, in Hofnähe, und zur Hochzeit eines Kindes einen großen

A Johann Hörer, Hörers-Polier, Nr. 260 – B Neue Schule, Nr. 278 – C Umspann Stelle – D Otto Wagner, Jonas Wagner, Nr. 327 – E Erwin Müller, Johann Müller, Hannl, Nr. 274 – F Gustav Rei, Nr. 281 – G Albert Rödel, Nr. 327 – H Wilhelm Eberl, Nr. 287 – I Karl Hörer, Kestl, Nr. 184 – K Lisl Wunderlich, Christof Rödel, Spulrödel, Nr. 167 – L Robert Singer, einst Behlands Nikl, Nr. 169 – M Ernst März, Nr. 339 – N Magdalena Schaller, Johann Schallerbeck, Nr. 299 oder Hermann Güter, Nr. 173 – O Wilhelmine Mutterer – P Martin, Erhardsadam, 48er, Nr. 6 Schildern – R Marie Hofmann, Christian Hofmann; Nr. 222 – S Asch.

hervor. Durch die Abwalmung paßte es nicht in die Landschaft, denn die fränkische Bauweise kennt keine abgewalmten Dächer, seien die Giebel auch noch so spitz. Als Bub war es für mich ein Frauen Gesicht mit der damaligen „Spitzerl-Frisur“.

Neben der Schule stand das Kestls-Haus. Ein nur Stunden älterer Knabe war mein Jugendfreund, musikliebend, auch heute noch ein begeisterter Musicus. An seine Dreiviertel-Geige erinnere ich mich noch gut. Sie war von seinem Vater selbst gefertigt, von gutem Klang, genau in Form, genau in allen Einzelheiten wie eine zünftige. Selbst die Schnecke war mit aller Liebe sauber ausgearbeitet, gewiß eine respektable Leistung. Im Violinspiel brachte es mein Kamerad weiter als ich, ich kratzte nur. Viel war ich in diesem Haus; der alte Großvater, der alte Kestl, war ein gültiger

Schade, das malerisch schöne, alte Weberhäuschen gegenüber mußte 1910 einem Neubau weichen. Wie oft saß ich als Bub neben dem Behlands-Nikl auf der Webstuhlbank und sah zu, wie er mit den Schemeln das Fach stellte, wie er mit der Glitschn die Schütze durchjagte, den Rahmen mit dem Blatt anschlug und den Faden musterte. Das Zimmerchen war so niedrig, daß der Fußboden örtlich ausgeschachtet werden mußte, um den Webstuhl unterzubringen. Viele Teile der damaligen Heimwebstühle waren aus Holz; das Gestell, die Bäume, das große Sperrad mit der Sperrklinke; die Bremsstrommel war mit Blech ausgelegt und das Bremsseil unten mit Steinen und Ziegeln beschwert, der Laden, auch Rahmen genannt, die Tritte eigentlich Schemel u. a. m. Im Hause war keine Frau, der Heimweber wirtschaftete allein, kochte, fertigte sich die Spulen selbst. Wer ihm beim Durchziehen der Kettenfäden durch das Geschirr und das Blatt und beim Aufbäumen half? Vielleicht die Nachbarsleute. Mit der Trage über den Schultern und den beiden Eimern an den Ketten holte er sich immer zur gleichen Stunde das Wasser beim Eberl am Brunnen. Die Pfeife, meistens kalt im Munde, pendelte im Rhythmus der Schritte. Eine blaue Schürze war vorgebunden. An der Weggabel bei der Kestls-Scheuer hielt er oft zu einem Plausch mit der alten Kätzl.

Der Zufall wollte es, daß ich bei einer Prüfung in Textil-Technologie die Aufgabe bekam, einen Handwebstuhl zu skizzieren und seine Arbeitsweise zu erklären.

*) Anmerkung der Schriftleitung: Im Gegenteil, wir haben sogar den vornehmen Ausdruck, den Lm. Christianus verwendeten, durch den derbereren, aber in der Ascher Mundart gebräuchlichen ersetzt. Wir Buben von damals kannten ja alle diese „Fußheizung“ – aber die Bezeichnung „pinkeln“ war uns nicht geläufig.

Ich glaube es lohnt sich, hier einige Einzelheiten anzuführen, schon der lieben Mundart wegen. Meine Tante Lisl gab mir hierin Nachhilfestunden. Mundart in (Klammer).

DER WEBSTUHL (DER WEBSTÖLL)

Auf dem Kettenbaum (der Kettbnäm, der Kianbäm) war die Kette (die Kettm, der Zettl, der Kian) aufgebäumt (äfbaimt). Zum Aufbäumen wurde die Kette durch den Reutelkamm (Reitlkamm) einsortiert. Der Reutelkamm waren zwei schmale Holme in der Länge der Stuhlbreite mit enger Sprossenteilung. Die Kette hatte den Gangschrank (Ganglschrank). Sodann wurden die Kettenfäden (die Kettfnähn, Kettfnähn, Kianfähn, Kettfnohn) durch das Geschirr (Gschirr) durchgezogen. Das Geschirr bestand aus zwei Schäften (der Schaft, die Schäft), die so lange waren wie der Stuhl breit, und trugen die Litzen (die Litzn) mit je einer kleinen Öse (Ösn) in der Mitte. Es gab Drahtlitzen (Dräuhlitzn) und Harnischlitzen (Harnischlitzn). Letztere waren aus dünnem Spagat und mit Firnis getränkt. Durch die Ösen wurden die Fäden der Kette mit dem Einziehhaken (der Äzöihagl) eingezogen oder durchgezogen (äzuang, durchzuang). Hierbei gab es einen sogenannten Fadenschrank (Fohnschrank). Hinter dem Geschirr saß meistens ein Lehrhub (Läihabou) oder die Frau. Diese legten dem Weber jeden Faden auf den Einziehhaken und zogen den Faden durch die Öse. Mittels des Geschirres wurde das Fach gebildet, das zur Herstellung der Bindung diente und durch das die Schütze (Schitzn) mit Spule und Faden geschnellt wurde. Die Schnellvorrichtung nannte man auch Glitschn. Das Geschirr wurde mit einem Fußtritt, dem Schemel (der Schaml) betätigt. Die Kette wurde im weiteren Verlauf durch das Blatt, auch Kamm oder Rohrblatt gezogen, das am unteren Ende des Rahmens, auch Laden (der Lohn) angebracht war. Das Blatt hatte auf die ganze Breite des Stuhles schmale Stahlstreifen. Der Hersteller der Blätter hieß Kammsetzer, auch Blattsetzer. Die mundartlichen Namen von Blatt, Kamm, Rohrblatt, Blatt- und Kammsetzer sind mir nicht bekannt, vielleicht auch nicht vorhanden, wie viele Namen in der Technik. (Der Haarkamm

hieß der Kämmer.) Der Zwischenraum zwischen den Stahlstreifen, der Abstand hieß Rohr und man sagte daher auch Rohrblatt. Das Rohr war verschieden weit, je nach Stärke der Kettenfäden. So gingen beispielsweise 25 Rohr oder auch 40 Rohr auf einen Zoll.

Das Durchziehen der Kettenfäden durch das Blatt nannte man das Blattstechen. Hierbei bediente man sich des Blattstechers.

Am unteren Ende des Ladens lief die Schütze (die Schitzn) hin und her. Zum Bewegen (das Schnelln) der Schütze bediente man sich des Schnellprügels (der Schnellpriegl), auch wie bereits oben genannt, der Glitschn).

An sogenannten „Bäumen“ waren am Webstuhl vorhanden: Der Kettenbaum (der Kettbnäm, Kianbäm) knapp vor dem Weber der Brustbaum (der Bruustbäm) und tiefer unten der Warenbaum (der Warnbäm), auf den das fertige „Stück“, das Tuch (das Touch), die Ware (die War) aufgewickelt wurde. Das Herstellen der Kette, des Zettels von Spulen (Spuln) nannte man schweisen (schweisn). Von sogenannten Kops herunter wurden Fadensträhnen (die Fohnsträhln) gemacht, die dann abgespult (ogschpult) wurden. Man nannte es weifen.

Der Schuß (der Schuhs) war der Faden, der mittels der Schütze durch das Fach geschossen wurde. Das Schußmaterial wurde von der Fadensträhne (Fohnsträhln) herunter auf eine Pappspule aufgespult (äfgschpult), hiezu das Spulrad (Spulrädl, Spolrädl), dann das Garnröckl darauf wars Schinl, über das das Strähnl gespannt wurde. Das Ergebnis des Abspulens (Oschpuln) waren die Schußspulen (die Schuhsspuln, Schusspuderler); meistens Kinder- oder Hausfrauenarbeit. Weben (Wehm) und Wirken (Wirkn) sind zwei verschiedene Begriffe, aber in Steinpöhl sagten die älteren Leute auch wirken statt weben, so auch der Wirkladen (der Wirklon). Alte und neue Fäden angedreht gab den Triemen. Das Stück war die fertige Arbeit von einem Zettel. Zum Breithalten des Stückes beim Weben wurde die klappbare Spanschiene, (der Bradhalter) verwendet. (Wird fortgesetzt)

Die Roßbacher Teppichweber Uebel

In Berlin starb, wie berichtet, der Mitinhaber und Chef der Adoros-Teppichwerke Karl Uebel. Der Nachruf für ihn im letzten Rundbrief schloß mit der Ankündigung einer Familien- und Firmengeschichte. Hier nun diese Chronik der alten Roßbacher Familie Uebel:

Die in Roßbach seit Jahrhunderten ansässig gewesene Familie Uebel gehörte zu den ersten, die sich der Weberei zuwandten. Diese wurde weit in das 19. Jahrhundert hinein als Handweberei betrieben.

Die Anfänge des Uebelschen Betriebs gehen zurück bis ins 18. Jahrhundert. Damals betrieb der Meister Christian Friedrich Uebel als „Zeuch-, Lein- und Wollenweber“ das Gewerbe der Handweberei. Im Jahre 1856 wurde sodann die „Privilegierte Baum- und Schafwollwaren-Fabrik Gebr. Uebel, Roßbach in Böhmen“ in das Handelsregister der dafür zuständigen Stadt Eger eingetragen, nachdem sie schon Jahrzehnte früher ohne Handelsregistereintragung bestanden hatte.

In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurde der Betrieb mechanisiert, die Erzeugung neuer Artikel aufgenommen und immer wieder erweitert. Um die Jahrhundertwende umfaßte das Erzeugungsprogramm Schals, Tücher, Decken, Möbel- und Vorhangstoffe.

Schon damals galt das Unternehmen als eines der bedeutendsten der österreichischen Textilindustrie. Die Krönung dieses Aufbauwerkes war die Einführung der Teppichproduktion im Jahre 1906 durch Friedrich Uebel nach dem bereits in der Möbelstoffweberei bekannten Doppel-Plüsch- oder Moquetteverfahren.

Die Firma Gebr. Uebel, Roßbach, war somit die erste Teppichfabrik, die nach dieser Methode arbeitete.

Um diese Zeit hatte auch die „Sächsische Kunstweberei und Textillose Fabrik Claviez“ im benachbarten Adorf in Sachsen angefangen, nach der gleichen Methode Teppiche herzustellen.

Werner Uebel brachte im Jahre 1924 als erster den durchgebundenen Teppich im Doppelwebverfahren heraus. 1926 erwarben die Gebrüder Uebel die erwähnte Adorfer Firma und nahmen unter dem Firmennamen „Teppich- und Textilwerke A.-G.“ die Arbeit nach den gleichen Prinzipien wie im Stammwerk Roßbach auf. Mit dieser Erwerbung ergab sich die Möglichkeit, den großen deutschen Markt zu erschließen. Damit war eine breite Basis für eine kräftige Ausweitung der Produktion nach dem neuen Verfahren gefunden.

Aus dem weiteren Werdegang dieser Adorfer Firma nach der Übernahme durch Gebr. Uebel, Roßbach, wird das eindrucksvolle Aufbauwerk deutlich: Mit 300 Arbeitskräften wurde seinerzeit die Adorfer Firma übernommen. 1938 waren es schon mehr als 2200, so daß beide Firmen über 3000 Arbeiter und Angestellte beschäftigten und damit zur größten kontinentalen Teppichfabrik emporgewachsen waren. Es war dies der Höhepunkt in der Entwicklung des Unternehmens vor dem zweiten Weltkrieg, das aus bescheidenen Anfängen durch Generationen tüchtiger Fachleute zur Weltgeltung geführt wurde. Damals entstand auch der Name „Adoros“ aus den beiden Ortsnamen Adorf und Roßbach (Adorf / Ros-sbach).

Der zweite Weltkrieg unterbrach jäh diese Aufwärtsentwicklung. Das Kriegsende bedeutete gleichzeitig auch das Ende des Unternehmens, dessen Werke enteignet und demontiert wurden. Die Familien gingen den Weg der Vertriebenen.

Wohl waren die Produktionsstätten verlorengegangen, nicht jedoch die Erfahrung-



A B C D E F G

Ober-Steinpöhl

Skizziert 1945

A Georg Kleis Nr. 123. — B Georg Wunderlich, Hussn Gorch, spät. Gläßel Nr. 126 — C Mina Keil, Nr. 208 — D Pfarrmichls Teichl, Quellteich des Steinpöhl Baches — Adam Nr. 115. E Johann Hofmann, Pfarrmichl, Nr. 133 — F Erhard Wölfel, oberer Kannerstoffl Nr. 114 — G Adam Wilfert, Fipp, Fippm

gen von Generationen. Karl Uebel und sein Bruder Erich hatten wohlbewahrte Erfahrung, fachliches Wissen und Können als Grundlage für einen Wiederaufbau. Es fehlten aber die Mittel, denn eine Teppichfabrik kostet viel Geld und das gesamte Geschäfts- und Privatvermögen waren durch die Vertreibung ja verlorengegangen. Nun bot sich ein Ausweg, das ERP. Im Jahre 1953 wurden die Verhandlungen mit dem Berliner Senat und der Berliner Industriebank, die als Treuhänderin die nach Berlin gelegten ERP-Gelder verwaltet, aufgenommen und mit Erfolg abgeschlossen. Der gute Ruf, der den Adoros-Teppichen vorausging, und die dadurch gegebene Aussicht, die Produktion des neu zu gründenden Werks zügig absetzen zu können, haben wesentlich zur Förderung der Verhandlungen und zu deren erfolgreichem Abschluß beigetragen. Im April 1954 wurden die Adoros-Teppichwerke mit Kapitalhilfe der genannten Berliner Industriebank ins Leben gerufen. Die Produktion wurde in teilweise zerstörten Hallen des BMW-Geländes in Spandau aufgenommen, die zunächst instandgesetzt werden mußten.

Hervorzuheben ist die für das Jahr 1954 noch recht bedeutsam gewesene Tatsache, daß durch das neue Unternehmen Hunderte von bis dahin Arbeitslosen in Arbeit und Brot gebracht werden konnten, wenn es auch eine mühevollere Aufgabe war, diese durchwegs ungelernen Kräfte für die zu leistende recht diffizile Arbeit anzulernen.

In einem stetigen und schnellen Aufstieg setzte sich die neue Firma, die heute an 1000 Belegschaftsmitglieder zählt, durch. Die Initial-Zündung des ERP-Darlehens hat somit ein schon verloren geglaubtes Weltunternehmen wieder ins Leben gerufen und der Erfolg hat den Initiatoren Recht gegeben. Der bei Beginn des Wiederaufbaues gewährte Kredit wird laufend in den vereinbarten Raten zurückgezahlt und der entsprechende Gegenwert fließt nun in Art eines revolvingierenden Kredits wieder ins Unternehmen zurück, das damit in die Lage kam, die durch die ständige Absatzsteigerung notwendig gewordene Erweiterung durchzuführen. Seit 1961 können die Adoros-Teppichwerke auf erheblich erweiterter Basis, nunmehr auf eigenem Grund und Boden produzieren.

✱

Aus dem Stammbaum der Weberfamilie Uebel sei abschließend festgehalten:

Uebel Friedrich (1764-1836) - Uebel Christian (1794-1866) - Uebel Christoph (1829-1899) - Uebel Friedrich (1872-1934) und sein Bruder Uebel Hubert (1874-1939) - Die Brüder Uebel Werner (1898-1939), Uebel Karl (1906-1966) und Uebel Erich (1912).

100 Jahre Hering

Der Name Hering bedeutet ein Programm, ein textiles Fertigungs-Programm. Er klang schon während des ersten Weltkrieges zum erstenmal auch in Asch auf. Das ist genau fünfzig Jahre her, ein halbes Jahrhundert also ist der Textilname Hering mit der Textilstadt Asch verknüpft. Bereits ein halbes Jahrhundert zuvor aber war er erstmals in einem textilen Firmennamen aufgetaucht. Also können Namens- und Traditionsträger Hering, die lebende Generation, in diesem November das hundertjährige Firmenjubiläum begehen. Nachfolgend die Daten und Marksteine in der Firmengeschichte, der die Firma selbst ein gutes Motto gab: „Eines Standes Preis, eines Landes Ruhm, eines Hauses Fleiß und Kaufmannstum“.

1866 Im November gründet Wilhelm Bernhard Hering die Firma Wilh. Hering in Heinersdorf bei Chemnitz/Sachsen.

1875 Errichtung einer neuen Fabrik in Wittgensdorf/Sachsen.

1895 Einrichtung einer Versuchswerkstätte in Weipert im Erzgebirge im österreichisch-böhmischen Staatsgebiet.

1904 Einzug in neue Fabrikgebäude in Weipert für 200 Arbeiter.

1909 Erweiterung dieser Gebäude für 400 Beschäftigte und Errichtung eines Zweigbetriebes in Böhm.-Wiesenthal für 150 Betriebsangehörige.

Aufnahme der Söhne Arthur, Woldemar und Walter Hering in die Firma als Gesellschafter.

1913 Gründung von Niederlassungen in Wien, Sternengasse 13, und Chemnitz unter Leitung von Walter Hering für den Handel mit Strümpfen.

1916 Kauf und Ausbau der Fabrik in Asch/Böhmen und Schaffung der Marke „HAFA SOLID“.

1918/19 Kriegsende, Trennung der Fabriken von Wien, Verlust der Absatzgebiete der ehemaligen österreichischen Monarchie.

1920 Tod des Gründers der Firma, Wilhelm Hering, 75 Jahre alt.

1923 Tod des Technikers der Firma, Arthur Hering.

1931 Errichtung der Strumpffabrik AMAZON in Wien, Ottakring.

1933 Kauf einer weiteren Fabrik in Weipert.

1939 beschäftigte die Firma in all ihren Produktionsstätten und Niederlassungen rund 2800 Arbeiter und Angestellte. Eintritt der Söhne von Woldemar Hering, der Herren Heinz und Rudi Hering als Gesellschafter.

1945 Enteignung aller Betriebe in Asch, Weipert und Böhm.-Wiesenthal und Vertreibung der Familie Woldemar Hering aus der Heimat.

1948-50 Neugründung der Firma W. HERING in Oberndorf bei Salzburg mit den Filialbetrieben in Hoykenkamp/Delmenhorst bei Bremen sowie Laufen in Bayern. Damit wurde die Firma zum zweitenmal (1895 und 1948) Gründer der Stoffhandschuhindustrie in Österreich.

1950 Eintritt des Sohnes von Walter Hering, Herrn Alfred Hering in die Firma AMAZON in Wien.

1951 Unfalltod von Kom.-Rat Walter Hering.

1964 Bau einer Handschuhfabrik in Knittelfeld/Steiermark.

1966 Tod des Herrn Woldemar Hering.

Leopold Müller:

Ascher Familiennamen

XVI.

Gebrauchte Abkürzungen:

ad. = althochdeutsch, mhd. = mittelhochdeutsch, nd. = niederdeutsch, Hn. = Herkunftsname (On. = Ortsname, Ön. = Örtlichkeitsname, Fn. = Flurname), Bn. = Berufsname, Vn. = Vorname, Tn. = Taufname, Un. = Übername, Kf. = Kurz- bzw. Koseform, Lf. = Lallform(Kinder-sprache).

BUCHSTABE T

Taschke: Bn. = Taschner

Tauber: Un. zu mhd. tuber = Täuberlich
Tauchen: vielleicht zu mhd. duge = Faßdaube, schwäb. Dauge; oder Hn. aus einem ostmitteldeutschen On.

Theisinger, Teihisinger, Theusinger: Hn. von einem On. wie Theißing (Ob. Bay.), Theußing (Sud.-Land)

Thomas: aus dem bekanntesten Tn. Thomas
Thorn: wie Dorn Hn. aus einem häufigen On. bzw. Ön. Dorn oder einem damit zusammengesetzten On. wie Dornbach, Dorndorf, nicht aber aus Thorn an der Weichsel

Thoß: Hn. nach einem On. Tost bei Opatzen oder nach einem On. Tust in Böhmen; siehe auch bei Dost!

Thumser: Un. zu Dumm, Thumm = jugendlicher Mangel an Einsicht u. Erfahrung

Thüring: massenhaft gebrauchter Vn. (auch Düring, Diering) nach dem Stammesnamen; oder Hn. nach den On. Düringen (Westerwald), Tieringen bei Balingen

Tins: Un. zu mhd. dinsen = ziehen, schleppen, also: einer, der schwer zu schleppen hat; oder Hn. von einem On. Tinz (bei Breslau, bei Reuß) bzw. den schlesischen On. Groß- u. Kleintinz; od. zu tinsman = Zinspflichtiger. Auch als Kurzform von „die Valentins“ oder „die Martins“ möglich

Tippmann: wie Töpfermann, Deppermann zum niederd. Bn. Töppner = Töpfer

Tippner: Bn. wie Töppner = Töpfer

Tischer, Tischler: bekannter Bn. aus mhd. tischer

Tittlbach: Hn. von einem On. bzw. Ön. mit anlautendem Titel, der Kf. von Diete aus Vn. Dietrich, vgl. Dittersbach (Ostböhmen)

Trapp: Un. zu mhd. trappe = gutmütiger, einfältiger Mensch

Träger: Bn. = Gewährleister, Treuhänder, Vertrauensmann, auch Lastträger

Treppesch: Hn. von On. wie Trebbus (Brandenburg), Drabitzsch (Sachsen)

Trettwer: wie Tretter Bn. zu mhd. treter = Tänzer, Gaukler oder zu franz. traiteur, eingedeutscht Traiteur = Speisewirt, Zwischenhändler; oder aus dem Un. Trautwerner?

Troeger: Hn. vom On. Trogen über Hof/Bayern

Troch: Hn. vom Trog und vom Ön. zum, beim Trog = bei der Viehtränke

Trotz: Un. zu mhd. tratz = Widersetzlichkeit, also: widerspenstiger Mensch

Tuma: aus dem Tn. Thomas

Tyll: wie Thiele im deutschen Sprachraum in vielerlei Schreibungen verbreitet, aus der Kf. Thilo zu einem mit Diet-anlautenden Vn., wie Thiederik, Dietrich.

Richard Rogler:

Flurnamen - Nachträge

FLURNAMEN - NACHTRÄGE

Bürgerschuldirektor Richard Rogler hat zu seinen in unserem Verlage herausgekommenen „Orts- und Flurnamen des Ascher Bezirkes“, die in Fachkreisen, aber auch beim interessierten Laien bestens ankamen (das Buch ist seit langem vergriffen) einige Nachträge geschrieben. Dabei berücksichtigte er die Besprechungen seines Buches durch Prof. Eichler von der Universität Leipzig (Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, Band 24/1961, Heft 2) und durch Prof. Schwarz, Universität Erlangen (Jahrbuch des Collegium Carolinum, 1962, Band 3, S. 531-534.)

Die den Flurnamensdeutungen vorangesetzten Ziffern verweisen auf die entsprechenden Seitenziffern im Flurnamenbuch.

17, 319: Egert, urk. 1740 Egeten, im Egerland 1574 eine Egharden, im Ascher Gebiet mundartlich a. Ächa(r)n, Echa(r)n = Ag-art, d. h. Triftland, Triftacker, geht auf eine alte Sprachwurzel Ag zurück wie der Ortsname Aag im Egerland, Vergl. Achalm in Württemb., Aggstein, Aggsbach in Ndr.-Österreich. Mittelhochdeutsch art = Land, artlant = Ackerland, im Ascher Ländchen: „s artnt = wächst gut, gedeiht“ (die Saat).

95 Grammelberg in Grün, 1740 urkundlich Grummelberg, Krummelberg, Krummelberg, mundartlich verfälscht zu Grammel = Gerammel, fürchterliches Durcheinander. Somit ist die Beziehung

auf ein mundartlich unbekanntes Gramleis, Grammelstauden durch Dr. E. Schwarz abwegig. — „grummeln = dumpf tönen, von einer Trommel und dem fernen Donner“ (niederd.), Dr. Th. Heinsius, Wtb. II/185). Wenn der Feind in Sicht kam, wurde gegrummelt, wie der „Hainsumbara“ in der Hain bei Asch wohl auf aufgehängte Fässer oder Bienenstöcke „sumberte“ oder mit hängenden Eisenstangen „brammelte“. Das rechtzeitige Grummeln in Grün war in dem unübersichtlichen Gelände des Elstertales sehr wichtig, besonders für die Herrnsitze in Grün, Krugsreuth und Neuberg.

134: In Lala (in Hirschfeld), ein schmaler, langer Wiesengrund, wird von Dr. Ernst Schwarz auf die Lohe bezogen, nicht auf „Lälle“, Zunge. Ein Löhlein müßte aber in der Mundart a Läjäl heißen, wie ein Röhrlin a Räjäl oder ein Flöhlein a Fläichal. „In Lala“ möchte ich bildlich nehmen: In dem Lädlein, in der kleinen Lade, wie z. B. In Möllaa(d)la, in Baalaa(d)la (Beilädlein der Truhe). Das „Laa(d)la“ in Grün ist auch eine scharfe, auffällige Einmündung im Gelände wie in Hirschfeld. Vergl. in Kestl, ferner Krugsreuth: Reuth im Krug, wie oberfränkisch: curiam in krüeg.

III: Der Gastberg, zwischen Haslau und Seeburg, ist nur unter diesem Namen in Haslau bekannt und ist kein Geißberg. Landwirt Anton Wagner, bekannt geworden durch seine heimatkundlichen Beiträge im Rundbrief, versicherte mir, daß der Name Geiß für „Zieh“ in Haslau und Umgebung gar nicht vorkommt. Ortsnamen auf -gast treten im benachbarten NO-Franken auf und sind deutscher Herkunft, wie die nicht seltenen Gasteige im deutschen Alpenland. Gastein in Salzburg = Gaststein (Felsvorsprung, Schroffenstein). Wie die Felsenlandschaft von Gastein, so ist auch das Gasterental in der Schweiz berühmt, der großartige obere Teil des Kantontales im Berner Oberland mit dem Weiler Gasteren, 1554 m. Die „Gasteren“ ist hier die Mehrzahl von gast oder der Sammelname für die vielen Felsvorsprünge und -abstürze. Man erinnert sich bezüglich Haslau an Goethes Worte: „Haslau Gründe, felsensteile.“ Der steile Kiesrücken, zum Teil weggesprengt, endete früher vor Seeburg mit schroffem Vorsprung. — Der Kordigast in Ostfranken stürzt nach beiden Seiten steil ab, wie man bei Lichtenfels besonders schön sehen kann. Das Grundwort -gast ist deutsch, nicht slawisch, wie aus den vorarlbergischen Bergnamen Lanzengast, Nenzengast ersichtlich ist. Es ist verfehlt, das slawische -gost zur Deutung dieser Flurnamen heranzuziehen. (Wird fortgesetzt)

Der Leser hat das Wort

MEIN GRÖSSTER WUNSCH ging in Erfüllung: Anlässlich unserer 25jährigen Ehe besuchten wir die Heimat. Mein Mann ist aus Eger, ich bin aus Asch. Manchen alten Bauernhof habe ich wunschgemäß geknipst und die Bilder denen mitgebracht, die einst dort lebten: Haslau, Voitersreuth, Hirschfeld. Am Hainberg fand ich Vaters Grab mit meines Bruders Gefallen-Gedenkstein unverehrt, nur arg verwuchert. Ich machte Ordnung und nahm von der Buxbaum-Umrandung ein paar Ableger für Mutters Grab mit, auch ein wenig Erde. Meiner toten Mutter stets stets wiederholten Allerseelen-Wunsch, ich möge einmal Blumen aufs Grab des Vaters legen, konnte ich erfüllen. Nun ist ruhiger geworden in mir.

Die Berge und die Wälder stehen unverändert, eher noch schöner. Das milderte den sonstigen Schrecken. Vom Marktplatz bis zur Hinterterrasse sieht es aus wie ein Bombenfeld. Umsonst versuchte ich, dort

Jugenderinnerungen auszugraben. Mein Mann nahm es leichter: „Da siehst Du, Unrecht Gut gedeihet nicht...“. Franzensbad dagegen eine Insel im Chaos. Egertal, Egerer Klosterschule, der hypermoderne Egerer Bahnhof: Das steht alles, aber alles ist fremd geworden. Um unseren neuen seegrünen Taunus 20 M scharten sich immer die Leute, betasteten und bestaunten ihn. In den Hotels ist der Gast noch König. In Karlsbad sprachen zwei Drittel der Passanten auf den Straßen deutsch. Viel westdeutsche, aber auch ostdeutsche PKWs auf allen übrigens sehr großzügig angelegten Parkplätzen. In Marienbad weilten Bekannte zur Kur. Sie fanden die drei Wochen spottbillig im Vergleich zu Bad Kissingen. Ich verbrachte dann noch ein Wochenende per Bus in Prag: Fahrt von Marienbad und zurück, drei Tage Vollpension im Hotel Ambassador 90 DM. Auf dem Rückweg sah ich mir den Pilsner Kindergarten an, in dem ich zuletzt beschäftigt war. Nur das Schild war ausgetauscht worden. Statt „NSV“ steht dort jetzt „Mateřská škola“.

Die Tschechen müssen hart arbeiten und bekommen wenig Gutes. Ein Mantel hat fast Seltenheitswert. Wie verwöhnt sind wir doch im Westen.

Wie ein Traum erschienen mir die Märztage 1946, als wir in unserem Auto die Grenze wieder passierten. Damals ging in *fast kopfloser Flucht über die Grenze, das Kind unter dem Herzen, einen Kanarienvogel im Rucksack. Er überlebte trotz der eisigen Luft, wenn er auch federlos wurde. Und er tröstete mich, als das Kind auf einem Strohsack und geborgten Windeln zur Welt kam, auf einem dreckigen, nur über eine Leiter erreichbaren Stallboden irgenwo in der Nähe von Hilpoltstein. Als mir das so durch den Kopf ging, während ich die Grenze jetzt in ganz anderer Form passierte, da kam trotz allem Schweren, das hinter mir liegt, Dankbarkeit in mir auf.

Anni Pack, geb. Wagner, Eggenfelden

DAS HASLAUER SCHULBILD in unserer letzten Folge (Nr. 20 vom 22. Oktober) sei, so schreibt uns Frau Helene Hofmann aus Odenhausen, bereits vor Jahren einmal im Rundbrief veröffentlicht gewesen. Sie hatte es uns über den Garber-Toni zur Verfügung gestellt gehabt. Weiter schreibt sie: Die Aufnahme wurde 1898 beim Neuen Schulhaus gemacht, dort war auch der Turnplatz. Von den Buben weiß ich keine Namen. Sonst kann ich folgende Namen nennen (wo ich keinen weiß, setze ich einen Strich): 1. Reihe: —, Helene Stöhrer (die Briefschreiberin), Anna Meier, Marie Biedermann, —, Anna Biedermann, deren Schwester, —, Hermann Stöhrer (mein Bruder), —. 2. Reihe: Kleinkind Frank, deren Schwester Anna Frank, Goldschalt, deren kl. Schwester, —, Kern mit Schwester, Klinger, —, Vogl, —, die Lorenz-Zwillinge, —, Hans Stöhrer, mein im Juni 1945 von den Tschechen ermordeter Bruder. — 3. Reihe: —, Scharnagl, Wagner, Hufnagl, Goldschalt, —, —, Wagner. — 4. Reihe: Leni Fritsch, Anni Klinger, Uhl, Hufnagl, kl. Eders und Schwester. — 5. Reihe: —, Kohl, —, kl. Biedermann mit Schwester Leni, Hedwig Riedl. Die Buben, wie gesagt, kenne ich zumeist nicht. Es waren Schüler Herrn Klingers.

PROMINENTE KRIEGER in Folge 18: Es handelt sich um den Haufen der Kraftfahrerschule Nr. 9 in Mainz, Luftgaukommando VII/VIII Wiesbaden, später in Kitzingen a. M. Er war bei den Landsknechten als Zirkus Wittmann bekannt, Kommandeur war Major Wittmann aus Schwabach. Neun Ascher wurden im Oktober 1940 zu dieser Abteilung eingezogen und alle waren auf einer Stube, wie das beigelegte Bild ausweist. Von links stehend:



Alois Hohenberger, Radio, Otto Hilf, Wirkwarenfabrik, Otto Spiegel, Papiergroßhandlung, Hermann Müller, Handschuhfabrik, Robert Welker, Handschuhfabrik. — Von links sitzend: Hermann Freiberger, Wäschefabrik, Kurt Singer, Agentur, Norbert Schubert, Schablonenfabrik, Hermann Hofmann, Schablonenfabrik. Auf dem Bild „Prominente Krieger“ sind noch zu sehen: Otto Hilf, Hermann Freiberger, Kurt Singer, Hermann Müller, Robert Welker, Otto Spiegel, Hermann Hofmann, Richard Dobl. Ich selbst bin nicht auf diesem Bild, da ich diese Übung nicht mehr mitgemacht habe. Ich wurde nach meiner Grundausbildung zur Funkstelle abkommandiert und war bis Ende des Krieges dort tätig. Richard Dobl muß erst später eingezogen worden sein, wie mir die Kameraden nachher mitteilten. Diese Abteilung war nicht die schlechteste. Wie haben wir gestaunt, als wir damals mit Teller, Messer und Gabel im Speisesaal essen durften. Auch so manches feuchtfröhliche Erlebnis mit Singer, Freiberger und Spiegel ist mir heute noch in Erinnerung. Auf diesem Wege grüße ich alle noch lebenden Kameraden und gedanke derer, die nicht mehr unter uns weilen. Mit Eurem Einverständnis später einmal mehr.

Alois Hohenberger,
Großen-Buseck, Bahnhofstraße

ICH HABE ABSICHTLICH auf eine Antwort aus Leserkreisen gewartet, denn mir persönlich ist das Bild ganz unbekannt und 1943 war mein Mann Richard Dobl überhaupt nicht Soldat. Er war 1940 in Nürnberg im Heimatkraftfahrpark. Mich selbst würde es schon interessieren, wo und wann das Bild entstanden ist, denn viele Licher behaupten, das wäre gar nicht Richard, der da ein so böses Gesicht macht. — Vielleicht erfährt man doch noch mal etwas.

Juliane Dobl

(Anm. der Schriftl.: Die Aufklärung ist durch Lm. Hohenberger erfolgt. Der Dobl-Richard hat ja wirklich selten ein so böses Gesicht gemacht. Da muß ihm schon was Arges über die Leber gelaufen sein.)

Wir gratulieren

90. Geburtstag: Frau Ernestine Heinrich (Lucas Niederreuth 54) am 2. 12. in München 49, Karl Valentinstr. 11. Sie verbringt ihren Lebensabend bei Tochter und Schwiegersohn Wölfel und ist, an ihrem hohen Alter gemessen, geistig und körperlich noch recht gut beisammen.

80. Geburtstag: Frau Irma Penzel (Fabrikantenwitwe, Gustav Geipelring 1669) am 1. 12. in Weilheim/Obb., Wettersteinstraße 1. Wenn auch nicht mehr alles so leicht geht wie in jungen Jahren, erfreut sie sich doch guter Gesundheit und ist Mittelpunkt der Familien von Sohn und Töchtern. Geistig an allen Ereignissen sehr interessiert, unterhält sie mit Verwandten und Bekannten aus der alten Heimat eine rege Korrespondenz.

65. Geburtstag: Herr August Bräutigam am 28. 11. in Schrobenehausen, Im Hard 3. Wir brauchen unseren Mitarbeiter, den

Ascher Gemeindebetreuer und den Helfer in vielen Lastenausgleichs-Belangen nicht vorzustellen. Ein schweres Augenleiden zwang ihn leider zu vorzeitigem Eintritt in den Ruhestand. Sonst hätte er wohl seinen 65. Geburtstag noch in den Sielen erlebt. Mit Lese- und Schreibhilfe durch seine Frau und mit einer Lupe bewältigt er aber nach wie vor ein gewichtiges Tagespensum.

Ascher Hilfskasse, Heimatverband, Archiv: Statt Grabblumen für Frau Milli Ludwig in Heidelberg von Elsa Gemeinhardt, Braunschweig 15 DM – Statt Blumen zum Totensonntag auf die Gräber in der Heimat von Albert Panzer Augsburg 10 DM, Fam. Dr. Rubner 15 DM – Anlässlich des Heimanges ihrer Großmutter Frau Jette Zscherp in Erlangen von Emmi Baumgärtel und Helmut Zscherp, Lich 20 DM – Statt Grabblumen für Frau Elsa Baumgärtel in Frankfurt von Linda Käppel, Kronach 10 DM.

Für die Ascher Hütte: Im Gedenken an Frau Emmi Hoyer in Steinheim von Elsa Walter, Geislingen 30 DM – Anlässlich des Heimanges ihrer lieben Mutter Frau Marie Geyer, geb. Schmidt von Tilde Geyer, Hof 20 DM, von ihrer Schwägerin Ida Geyer 10 DM – Statt Grabblumen für seinen Schulfreund Dr. Georg Vogel von Dr. Ernst Gemeinhardt, Braunschweig 15 DM – Statt Grabblumen für seinen Onkel Anton Raithel von Alfred Kramer, Oberviechtach 10 DM – Anlässlich des Heimanges von Frau Luise Burgmann in Bad Vilbel von Fam. Adolf und Kurt Leupold, Helmbrechts 30 DM – Im Gedenken an den verstorbenen Herrn Kurt Schneider in Neuhausen von Fam. Adolf Korb, Planegg 20 DM.

Es starben fern der Heimat

Herr Eduard ROGLER, ehem. Fabrikant in Kratzau/Nordböhmen, 84jährig am 2. 8. in Kempten. Noch wenige Tage vor seinem Tode hatte ihn, der bis zuletzt als Weinvertreter tätig war, ein Ascher rüstig und munter auf der Straße getroffen. Ein Schlaganfall raffte ihn dahin, während die beiden Frauen, bei denen er zur Untermiete wohnte, verreist waren. Eine Nachbarin, die ihm das Frühstück bringen wollte, fand ihn tot im Flur liegend auf. Lm. Rogler war, ehe er nach Kratzau übersiedelte, um dort eine Textilfabrik zu übernehmen, in Asch ein wegen seiner geselligen und lebensfrohen Natur sehr geschätzter Mann. Der MGV hatte in ihm eine bei geselligen Veranstaltungen bewährte Stütze. – Frau Lina BARTH (Beethovenstraße) 63jährig in Dörnigheim. Nur von einer durch das Kriegsende erzwungenen Pause unterbrochen, war Frau Barth von 1931 an bei der Firma Zäh bis 1958 tätig. Als tüchtige Fachkraft ließen sie die Tschechen erst 1949 ziehen, dann aber waren Herr und Frau Barth sogleich wieder bei ihrer alten Firma. Schon 1951 erbaute sich die Familie ein Eigenheim; die Vollendung des Erweiterungsbauwerks für die größer gewordene Sippe durfte Frau Barth leider nicht mehr erleben. Aus der großen Arbeit heraus, die der Umbau für sie bedeutete, wurde sie in die Ewigkeit abberufen.

Die soziale Spalte

Bearbeitung durch Artur E. Bienert, 34 Göttingen.

Familienangehörige von ehemals Selbständigen in der Unterhaltshilfe

Vom 1. Juni 1965 an erhalten Familienangehörige von ehemals selbständigen Vertriebenen auf Antrag Unterhaltshilfe, sofern sie bestimmte Voraussetzungen erfüllen. Sie müssen spätestens im Jahre 1902

(Frauen: 1907) geboren sein und das 65. (Frauen: 60.) Lebensjahr vollendet haben oder spätestens am 31. Dezember 1967 erwerbsunfähig sein. Auch darf der ehemals Unterhalt gewährende Selbständige nicht wieder in der Lage sein, für den Antragsteller zu sorgen.

Wenn auch der Kreis der Familienangehörigen ziemlich weit gezogen ist, so muß doch beachtet werden, daß einmal der im Zeitpunkt der Vertreibung Unterhalt Gewährende selbständig erwerbstätig im Sinne des Lastenausgleichs gewesen ist und daß zum anderen der Familienangehörige selber damals auf diesen Unterhalt angewiesen war.

Angewiesen auf diesen Unterhalt war aber derjenige Antragsteller, der nach den Worten des Gesetzes vom ehemals Selbständigen „wirtschaftlich abhängig war“. Dazu genügt Aufnahme in die Haushaltsgemeinschaft allein nicht. Vielmehr wird darüber hinaus eine starke wirtschaftliche Abhängigkeit gefordert. Daher verfallen zahlreiche Anträge von Familienangehörigen auf Unterhaltshilfe der Ablehnung.

Erfordernis starker wirtschaftlicher Abhängigkeit

Für die Bewilligung der Unterhaltshilfe an einen Familienangehörigen ist erforderlich, daß dieser im Zeitpunkt der Vertreibung in starkem Maße von einem ehemals Selbständigen wirtschaftlich abhängig war. Solche wirtschaftliche Abhängigkeit lag vor, wenn der Familienangehörige nicht die für einen längeren Zeitraum zur Bestreitung eines bescheidenen Lebensunterhalts erforderlichen Einkünfte hatte und deshalb die Hilfe des selbständigen Familienmitgliedes entscheidend brauchte. Dies ist nur dann der Fall, wenn die eigenen Einkünfte des Antragstellers im Zeitpunkt der Schädigung (Vertreibung) den Betrag von 70 Reichsmark im Durchschnitt der letzten 12 Monate vor der Vertreibung nicht erreicht haben.

Bei früheren eigenen Einkünften des Antragstellers unter 70 Reichsmark und Gewährung ergänzender Unterhaltsleistungen durch das selbständige Familienmitglied untersucht das Ausgleichsamt nicht erst, ob die eigenen Einkünfte oder der Wert der Unterhaltsleistungen überwogen haben. Es unterstellt einfach wirtschaftliche Abhängigkeit. Wenn dagegen die eigenen Einkünfte 70 Reichsmark erreicht oder überstiegen haben, sind die Voraussetzungen für die Bewilligung der Unterhaltshilfe auch dann nicht erfüllt, wenn tatsächlich, ganz gleich in welcher Höhe, ergänzende Unterhaltsleistungen gewährt worden sind. Sind Sachbezüge als eigene Einkünfte anzusetzen, werden sie in Geld umgerechnet. Bei Anspruch auf volle freie Station (z. B. aus Erbvertrag) besteht keine wirtschaftliche Abhängigkeit. Im Falle der Berechnung von eigenen Teilbezügen wird der Wert der vollen freien Station mit 70 Reichsmark monatlich veranschlagt. Die Bewertung der Sachbezüge wird nach diesen Maßstäben auch dann vorgenommen, wenn sich für Zwecke der Schadensfeststellung nach dem Feststellungsgesetz ein anderer Durchschnittswert ergibt. Liegen im Einzelfall besondere Umstände vor, z. B. höhere Aufwendungen wegen Pflegekosten für pflegebedürftige Kinder, kann der Betrag von 70 Reichsmark in mäßigem Umfang überschritten werden. Die wirtschaftliche Abhängigkeit bezieht sich allein auf den laufenden Lebensunterhalt, nicht dagegen auf einmalige Anschaffungen, auch nicht von Hausrat.

Besitz eines größeren Vermögens schließt wirtschaftliche Abhängigkeit aus. Doch ist es unschädlich, wenn ein Geschädigter kleinere Vermögenswerte besitzt (z. B. ein

kleineres Sparkonto). Die Erträge aus solchen Vermögenswerten werden aber bei der Prüfung des Grenzbetrages von 70 Reichsmark als eigene Einkünfte berücksichtigt. Grundbuchlich gesicherte Ansprüche, die lediglich der Sicherung des wirtschaftlich Abhängigen dienen, ohne daß hieraus schon Einkünfte erzielt werden konnten, bleiben unberücksichtigt. Das gleiche gilt, wenn die Durchsetzung von Ansprüchen gegen Familienangehörige während der Zeit der Haushaltsgemeinschaft dem Sinn der Absicherung bei der Schaffung dieser Ansprüche nicht entsprochen hätte.

Keine Fälle wirtschaftlicher Abhängigkeit

Grundsätzlich kann die Gewährung des Lebensunterhalts für den wirtschaftlich abhängigen Familienangehörigen nur auf gesetzlicher oder freiwilliger Unterhaltsleistung beruhen. An der rechtlichen Natur als Unterhaltsleistung ändert sich dann nichts, wenn lediglich der Inhalt der Unterhaltsverpflichtung vertraglich festgelegt war.

Wenn dagegen dem Unterhaltsberechtigten auf Grund eines Vertrages ein unmittelbares Zugriffsrecht auf Vermögenswerte oder Nutzungen von Vermögenswerten zugestanden hatte, so lag insoweit keine gesetzliche oder freiwillige Unterhaltsleistung vor, und zwar auch dann nicht, wenn Ziel dieses Vertrages die Sicherung des Lebensunterhaltes war.

Bestanden eigene Ansprüche aus Erbrecht oder vorweggenommener Erbfolge und wurden hieraus eigene Einkünfte erzielt, so handelte es sich auch dann nicht um Unterhaltsleistungen, wenn sie zur Bestreitung des Lebensunterhaltes bestimmt waren.

Das Merkmal der wirtschaftlichen Abhängigkeit ist deshalb insbesondere dann nicht gegeben, wenn dem Geschädigten z. B. ein den Lebensunterhalt sicherndes Nießbrauchsrecht eingeräumt war oder wenn der Geschädigte zum ehemals selbständigen Familienmitglied in einem entgeltlichen Arbeitsverhältnis stand. Hinsichtlich des Arbeitsverhältnisses macht es keinen Unterschied, ob Versicherungspflicht bestand oder nicht oder ob einer bestehenden Versicherungspflicht entsprochen wurde.

Bei einem selbständigen Vertragsrecht oder einem Arbeitsverhältnis stellen die Leistungen nicht Zahlungen zur Gewährung des Unterhalts dar, sondern sind Gegenleistungen aus einem Vermögensvertrag oder aus dem Arbeitsverhältnis.

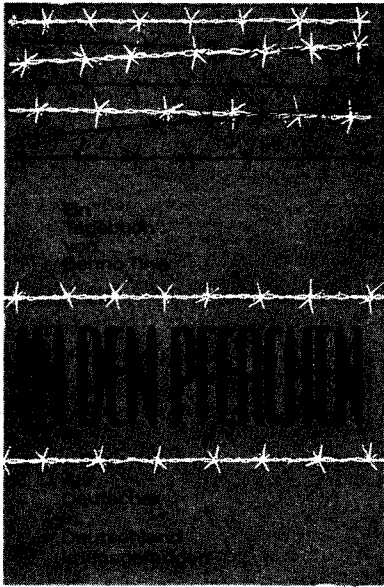
Einkommensausgleich und Vermögensbildung

Kriegsbeschädigte, die wegen einer auf einem anerkannten Versorgungsleiden beruhenden Gesundheitsstörung arbeitsunfähig krank im Sinne der Vorschriften der gesetzlichen Krankenversicherung sind, erhalten einen Einkommensausgleich, soweit und solange ihr Einkommen infolge der Arbeitsunfähigkeit gemindert ist.

Der Einkommensausgleich beträgt 90 vom Hundert des Nettoeinkommens, das zu diesem Zweck ermittelt werden muß. Zum Nettoeinkommen gehören nach einem Rundschreiben des Bundesministers für Arbeit und Sozialordnung vom 31. Mai 1966 auch die Gehalts- oder Lohntteile, die vermögenswirksam im Sinne des Zweiten Vermögensbildungsgesetzes (312-Mark-Gesetz) angelegt worden sind.

Zwar rechnen solche Leistungen nicht zu den steuerpflichtigen Einnahmen und auch nicht zum Entgelt im Sinne der Sozialversicherung. Diese Einschränkungen können jedoch nicht auf die Feststellung des Einkommensausgleichs übertragen werden. Die einschlägigen Bestimmungen

haben den Zweck, die vermögenswirksame Anlage durch Steuer- und Beitragsersparnis zu begünstigen. Eine Absetzung der vermögenswirksamen Leistung vom Nettoeinkommen aus nichtselbständiger Tätigkeit liefe gerade diesem Zweck zuwider.



Dieses Buch des Rundbriefherausgebers Benno Tins hat Aufsehen erregt. Es ist zum Preis von DM 5.80 beim Benno Tins Verlag in 8 München-Feldmoching, Schließfach 33 erhältlich. Von Ascher Landsleuten bestellte Bücher werden vom Verfasser signiert.

So urteilen namhafte Dichter und Schriftsteller:

Emil Merker: Hätte ich doch die Möglichkeit, Ihnen wirklich mit adäquaten Worten zu sagen, was alles in mir aufgestört wurde durch diese so männlich knappe, absichtlich jedes überflüssige Wort, jede billige Tendenz vermeidende Darstellung...

Wilhelm Pleyer: Das Werk ist in jeder Hinsicht wertvoll. Man kann solche Tatbestände nicht verliterarisieren, wenigstens jetzt noch nicht. Man muß beim Dokument bleiben. Das haben Sie getan.

Ernst Leibl: Ich habe das Buch in einem Zuge gelesen. Tins zeichnet fotografisch genau auf, was er erlebte, was geschah. Ein grausiger Film rollt ab, aber man begegnet in ihm immer wieder einmal dem Menschen in seiner Herzengüte und sittlichen Würde. Ein Strahl der Hoffnung bleibt und die Gewißheit, daß nirgends das Böse allein herrscht. Tins sagt ungeschminkt und unverfälscht die Wahrheit. Und sie erschüttert...

Sepp Skalitzky: Das schön gewandete Büchlein habe ich in einem Zug gelesen. Es ist ein sauber geschriebenes, durchgefeiltes und ergreifendes Zeitdokument, dem man ruhig die Überschrift „Wehe den Besiegten!“ geben könnte. Und dennoch wird man nicht wütend beim Lesen...

Otto Zerlik: Ein wackeres, tapferes Tagebuch! Es ließ mich nicht los, bis zum allerletzten Wort...

Heinrich Wilhelmini: Eine Verschwörung des Totschweigens hat die Schande der Rheinwiesenlager zwanzig Jahre lang zugedeckt. Das Büchlein „In den Pferchen“ hat jetzt die Hülle weggerissen. So wie Benno Tins es an seinem Einzelschicksal darstellt, ist es auch mir und Hunderttausenden anderen ergangen, als wir nach Kriegsende wie Vieh zusammengetrieben und auf nacktem Erdboden eingepfercht wurden. Das Büchlein gehört in jedes Familienarchiv, damit noch Enkel und Urenkel lesen können, was besiegten deutschen Soldaten angetan wurde.

Auf den Weihnachtstisch - ein Buch

Folgende Bücher können Sie beim Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33, bestellen:

Die Heimat im Bild, ASCHER WANDKALENDER. 12 ausgewählte Monatsbilder mit heimatlichen Texten. Preis: **DM 2.50**

Benno Tins: DER ASCHER DREIFALTIGKEITSKIRCHE ZUM GEDÄCHTNIS. 16 Kunstdruck-Bildseiten, 28 Seiten Text. — Nur noch in kleiner Auflage vorrätig. Preis: **DM 5.50**

SUDETENDEUTSCHE TURNBEWEGUNG. Ein Bilderbuch. Soeben erschienen. Eine unbestechliche Bilddokumentation: Auf 112 Kunstdruckseiten das gesamte erreichbar gewesene Bildmaterial vom heimatlichen Turnwesen. Dazu 30 Seiten turngeschichtlicher Text. Ganzleinen, Schmuckumschlag von Toni Schönecker. Das Weihnachtsgeschenk für jeden sudetendeutschen Turner... Preis: **DM 19.80**

DAS SUDETENDEUTSCHE BILDER-WEISSBUCH zeigt den Verfall und die Zerstörung der sudetendeutschen Gemeinden in 182 großflächigen Bildern und auf 56 Textseiten. Preis: **DM 20.—** zuzüglich 1.— DM Porto.

SUDETENDEUTSCHES WEIHNACHTSBUCH. Erzählungen, Erinnerungen, Gedichte, Volkslieder. 160 Seiten, teilweise farbig illustriert. Preis: **DM 9.80**

Adam Kraft/Bruno Brehm: HEIMAT SUDETENLAND. Der repräsentative Großbildband von unserer Heimat. 500 Kunstdruckbilder, vielfarbiger Schutzumschlag, mit einer Landkarte der sudetendeutschen Siedlungsgebiete. Das große heimatliche Geschenk. Ein bleibendes Denkmal, auch für die nachfolgenden Generationen. Ganzleinen. Preis: **DM 42.—**

Emil Franzel: SUDETENDEUTSCHE GESCHICHTE. Der namhafte Verfasser hat hier ein volkstümliches, überaus lesbares Buch geschrieben. Kein trockenes Lehrbuch, sondern ein überzeugendes und mitreißendes Geschichts-Gemälde. 464 Seiten, mit Zeittafel und Register. Preis: **DM 16.80**

Ilse Froidl: BÖHMISCHE KUCHE. In vierter Auflage erschienen. Über 1000 Rezepte auf 400 Seiten mit vielen Illustrationen. — Von A bis Z (vom Apfelstrudel bis zum Zwetschkenknödel) findet die Hausfrau jede heimatlische Kost. Preis: **DM 16.80**

SCHÖNES WESTBÖHMEN. 176 Aufnahmen aus dem Egerland, Erzgebirge, Saazerland. Geleitwort von Bruno Brehm. Im Adam Kraft Verlag. Leinen **DM 10.80**, kartoniert **DM 8.80**

Fridolin Aichner: AUF VERWEHETER SPUR. Historischer Roman, dessen Thema die Versöhnung zwischen den Völkern in West und Ost ist. Ausgangspunkt ist ein dunkles Geschehen in einem mährischen Tal. Alle Handelnden sind Werkzeuge unheimlicher Kräfte. Ein aufwühlendes Buch. — 328 Seiten, Leinen. Preis: **DM 16.80**

Willy Lang: HOCKEWANZEL. Bereits in 7. Auflage erschien dieses Buch vom nordböhmischem Eulenspiegel. 128 Seiten, bunter Glanzeinband. Preis: **DM 5.80**

Josef Schneider: ZWEI STIEFEL, ZWEI HERZEN. Schmunzelgeschichten aus dem Sudetenland. 128 Seiten, illustriert, bunter Glanzeinband. Preis: **DM 5.80**

Karl Hans Strobl: DAS VERRÜCKTE KARUSSELL. Mit Textillustrationen von dem bekannten Karikaturisten H. E. Köhler. Ein Strauß heiterer Geschichten aus allen Teilen des Sudetenlandes. 128 Seiten, bunter Glanzeinband. Preis: **DM 5.80**

Wegen Geschäftsaufgabe

Nutzen Sie die einmalige Gelegenheit!
Erstklassige Halbdaunen- und Daunenoberbetten direkt ab Fabrik. Prima Aussteuerware. Garantie-Inlett in allen Farben.
1 Oberbett 130/200 6 Pfd. Halbdaunen statt 129.— DM jetzt nur **DM 79.50**
1 Oberbett 140/200 7 Pfd. Halbdaunen statt 138.— DM jetzt nur **DM 89.50**
1 Oberbett 160/200 8 Pfd. Halbdaunen statt 153.— DM jetzt nur **DM 98.50**
1 Kopfkissen 80/80 2 Pfd. Halbdaunen statt 38.— DM jetzt nur **DM 26.50**
1a Daunenoberbetten in gleicher Größe, jedoch mit 5,6 und 7 Pfd. Daunenfüllung kosten je Bett 30.— DM mehr.
Alle Oberbetten liefern wir auch in Karo-Stepp mit einem Aufpreis von 8.— DM.
Unbedingtes Rückgaberecht. Nachnahmeversand. Porto und Verpackung frei.
Bettenthandel Christa Bruns
293 Varel / Oldb. Waldstraße 5

An die Freunde eines guten Tropfens! Von Jahr zu Jahr erreichen die Erzeugnisse der Spirituosenfabrikation Karl Breit, Göppingen immer mehr zufriedene Abnehmer. Sind es auf der einen Seite die Freunde eines guten heimatlischen Tropfens, die Tee-Rum, Kaiserbim, Kümmel, Glühwürmchen, Punsch, Korn, Bitterliköre usw. als Fertigware beziehen, so sind auch für die Selbsthersteller noch die alten bekannten STELLA Rum- und Liköressenzen in 45 Sorten zu haben. Alle loben die heimatlische Geschmacksrichtung und wollen darauf nicht mehr verzichten.

Ein Geschenk heimatlischer Verbundenheit:
Blick auf Asch und den Bismarkturm
Originalgraphik in 3 Farben, Bildformat 21:30 cm, Preis 12.— DM (Versand inbegriffen)
Heinz Künast, 8201 Kaltwies, Kaltmünzer Siedlg. 21

Gesundheit in Ihrer Hand

Beim Sport auf der Reise im Haushalt im Beruf

Zu jeder Jahreszeit zu jeder Tageszeit

ALPE
FRANZBRÄUWEIN

ORIGINAL- Erzeugnis der ehem. ALPA-Werke BRÜNN

ALPE-CHAMA-CHAM-BAY.

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Vierteljahres-Bezugspreis DM 4.50. — Kann bei jedem Postamt bestellt werden. — Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching. — Postcheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Konto-Nr. 1121 48 — Fernruf: München 3 13 26 35 — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.



**Im Herbst
1966
neu
erschienen**

**Die Buben
von der
Geyerflur**

Ein spannendes Jugendbuch von Hans Watzlik. 152 S., illustr., bunter Glanzband DM 8,80.

Mit dem heiteren, abenteuerlich bunten Jugendbuch führt der Böhmerwald-dichter in seine Heimat. In einer fesseln- den Handlung erzählt er von Land und Leuten im Böhmerwald.

**Die schönsten Sagen
aus dem Sudetenland**

Neu erzählt für jung und alt v. Marg. Kubelka. 128 S., illustr. bunter Glanzband DM 5,80.

Aus dem reichen Schatz der Überliefe- rungen wurden die schönsten Sagen aus allen Landschaften der Heimat ausge- wählt. Sie erzählen von Leben und Ge- schichte unseres Landes.

Neue Rübezahl-Geschichten

Erzählt von Roderich Menzel, illustriert, 128 Seiten, bunt. Glanzband DM 5,80. Der mit dem Ostdeutschen Jugendbuch- preis ausgezeichnete Autor erzählt völlig neue Geschichten um den Bergeist: mo- derne Märchen, die auch unsere techni- sche Zeit mit einbeziehen.

Drei Bücher nach dem Herzen unserer Kinder!

Zu beziehen durch **Ascher Rundbrief**, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

Nach einem arbeitsreichen Leben hat Gott der Allmächtige am 7. 11. 1966 unsere liebe Mutter, Schwieger- mutter, Schwester, Großmutter, Ur- großmutter und Tante

Frau IDA SCHINDLER
geb. Ludwig

im 82. Lebensjahr zu sich genommen. Die Beerdigung fand am 10. 11. 1966 am neuen Friedhof in Pegnitz statt.

In stiller Trauer:
Fam. Michaletz
Fam. Schindler
Fam. Moder
Fam. Wittmann

im Namen aller Verwandten
Pegnitz, Robert-Koch-Straße 13
fr. Asch, Gerhard-Hauptmann-Straße

Am 7. November verschied in ihrem 90. Lebensjahre un- sere liebe Schwester und Tante

Frau Marie Geyer

verwitwete Wagner, geb. Wagner
Oberärztenswitwe aus Asch.

Wir haben sie am 9. November in Flachslanden b. Ans- bach zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer:

Luise Ludwig, geb. Wagner

8802 Ansbach, Schillerstraße 4.

Meine liebe Mutter, unsere liebe Oma, Schwägerin, Patin und Cousine

Frau Emma Prohaska

geb. Schmidt

ist am 9. November 1966 im Alter von 79½ Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

Tilde Geyer, Tochter
Werner Geyer, Enkelsohn
nebst Angehörigen

867 Hof, Enoch-Widman-Str. 48 – fr. Asch Westzeile 10.

BREIT

RUM - LIKÖRE - PUNSCH

sind längst ein Gütebegriff
sudetendeutschen Geschmacks

Wir liefern über 60 Sorten direkt an Sie!
Ab DM 30,- portofreie Zusendung.
Fordern Sie bitte unsere Preisliste an!
KARL BREIT, 732 Göppingen, Postf. 208

Zur Selbstbereitung empfehlen wir



RUM- u. LIKÖR-ESSENZEN

1 Flasche für 1 Liter ab DM 1,80 – 45 Sorten
Bei Essenzen ab 2 Flaschen portofrei

Erhältlich in Apotheken und
Drogerien, wo nicht b. Hersteller

KARL BREIT

7320 Göppingen, Schillerplatz 7

Fertige Betten u. Kopfkissen

Inlette, Bettwäsche, Wolldecken, Kara-Step-
Flechbetten, Daunendecken, Bettfedern,direkt
vom Fachbetrieb:

Rudolf Blahut

Gegr. 1882, Stammhaus Deachenitz/Neuern

Jetzt: **8492 Furth i. Wald**

Marienstraße 57

ausführl. Angebot u. Muster kostenlos



Lassen Sie Ihre alte Nähmaschine
in ein modernes Schrankmöbel ein-
bauen (schon ab DM 150,-) oder
einen Nähmotor anbauen (schon ab
DM 65,-) bei:

H. SCHARTEL,
Nähmaschinen,



Stuttgart S, Gebelsbergstraße 99,
Tel. 70 81 61, Straßenbahn-Linien 1
und 15, Haltest. Benckendorffstraße

Aus einem Leben, das nur Pflichterfüllung, Liebe und Sorge für die Ihren kannte, nahm Gott der Herr am 2. November 1966 plötzlich und unerwartet meine geliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Lina Barth

geb. Päsold

kurz vor Vollendung ihres 63. Lebensjahres zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

Hans Barth, Gatte
Sigrid Henß, geb. Barth, Tochter
Werner Henß, Schwiegersohn
Manfred und Beate, Enkelkinder
sowie alle Angehörigen.

Wir haben unsere liebe Entschlafene am 4. November 1966 auf dem Friedhof in Dörnigheim zur letzten Ruhe gebettet.

Dörnigheim, Leuschnerstraße 38 – fr. Asch, Beethovenstraße

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist am 2. November 1966 unsere liebe Mut- ter, Oma, Schwiegermutter und Tante

Frau Emmy Hoyer

geb. Günthert

im 78. Lebensjahr sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

Familie Weissbrod, Steinheim
Familie Eisele, Korb
Familie Dr. Kull, Waiblingen

Steinheim/Alb., Heiderfeldstr. 11 – fr. Asch, Leonhardtstr. 1934 (Treuhand)